

INDEX

INDEX 2	Eine Brise: flüchtige Aktion für 111 Radfahrer
INDEX 3	Homezone. Via Lewandowsky
INDEX 4	Die fotografierte Stadt
INDEX 5	Wilhelm-Wundt-Straße
INDEX 6	Luigi Nono Porträtkonzert
INDEX 7	Floating Time – Zeit im Wande
INDEX 8	Arbeit ist alles – alles ist Arbeit
INDEX 9	Modern Times
INDEX 10	General Panel Display: meine Garage
INDEX 11	Events – Verdichtete Zeit
INDEX 12	Lager – Provisorisches Leben
INDEX 13	Katzenfutterstellen – Provisorien für Heimat
INDEX 14	Behelfsbauten – Provisorien, um Zeit zu gewinnen
INDEX 15	Harzer Roller
INDEX 16	Sean Snyder
INDEX 17	o. T. [City IV]
INDEX 18	Moderne Heimat, Leipzig
INDEX 19	Gespräche am Augustusplatz
INDEX 20	Co to jest: Heimat?
INDEX 21	Wie modern ist Leipzig?
INDEX 22	Die Stadt im polnischen Film
INDEX 23	Leipzig Protestatlas. Text Bild Karte
INDEX 24	Heimat Moderne Heft 1 und 2
INDEX 25	Protest Academy Leipzig
INDEX 26	I did it my way – Facetten des filmischen Protests
INDEX 27	Vive la différence! Wir können auch anders ...
INDEX 28	The Oval Language/Das Synthetische Mischgewebe
INDEX 29	Fahrstühle (elevators)
INDEX 30	Hanns Eisler Werkschau
INDEX 31	replay: Resist! Protest- und Emanzipationsbewegungen in Leipzig und anderswo
INDEX 32	Was wäre, wenn ...
INDEX 33	Dabernig, Josef: Film, Foto, Text, Objekt, Bau
INDEX 34	Dabernig, Josef: Film, Foto, Text, Objekt, Bau
INDEX 35	schöner scheitern
INDEX 36	73,8 kΩ heimat
INDEX 37	5.0 Mp Wohnen
INDEX 38	small town blues XXL
INDEX 39	It's a jungle out there – Leben in der Stadt
INDEX 40	Die Spur der Steine – Was blieb von der Utopie?
INDEX 41	Willkommen in Leipzig! – Eine Reise in die Zukunft, die anders kam.
INDEX 42	Bewusstseinstätigkeit im Schlaf/Wörter Sex Schnitt
INDEX 43	Breitengrad Leipzig
INDEX 44	Philemon und Baucis und die Faust AG
INDEX 45	KörperSchema
INDEX 46	Architektur auf Zeit. Baracken, Pavillons, Container
INDEX 47	www.generalpanel.org

Eine Brise: flüchtige Aktion für 111 Radfahrer

Musikalisch angereichertes Sportereignis

Komposition: Mauricio Kagel (1996)
 Dirigent: Reinhard Schmiedel
 Ensemble: 111 Radfahrer
 Kuratoren: Thomas Christoph Heyde, Anna-Constance Klinger
 04.03.2005
 Forum Zeitgenössischer Musik Leipzig



Parcours: Schwägrihenstraße, Wächterstraße, Ferdinand-Rohde-Straße, Beethovenstraße, Schwägrihenstraße
 Dauer: 2 x 90 sek

Die Aufführung von Mauricio Kagels Komposition *Eine Brise: flüchtige Aktion für 111 Radfahrer* bezog zum Auftakt von »Heimat Moderne« den ersten Schauplatz des Projekts, das Musikviertel, als Bühne ein: 111 Radfahrer fuhren im Anschluss an die offizielle Eröffnungsveranstaltung auf einem festgelegten Parcours zwischen Gründerzeitvillen und 16-geschossigen Punkthochhäusern am Publikum vorbei. Die Straßenbeleuchtung war spärlich, und der frisch gefallene Schnee dämpfte alle Geräusche. Die Gäste der Eröffnung und Passanten, die zufällig von der musikalischen Aktion erfahren hatten, standen am Straßenrand und erwarteten das geräuschvolle »Fahrerfeld«, das mehrmals an ihnen vorbeifuhr. Für die musikalische Aktion hatte das Forum Zeitgenössischer Musik in den Wochen zuvor Radfahrer mit funktionstüchtiger Klingel oder Hupe gesucht: An parkende Fahrräder in der Innenstadt waren Flyer mit Anmeldeformular gesteckt worden. Die Mitwirkenden – vom Rentner bis zum Studenten – trafen sich eine Stunde vor Aufführungsbeginn mit dem Dirigenten Reinhard Schmiedel, um den Handlungsablauf des »musikalisch angereicherten Sportereignisses« zu proben. Jeder Fahrer erhielt ein T-Shirt mit einer Startnummer zwischen 1 und 111. Nach den Vorgaben der Komposition und des Dirigenten hupten, klingelten, piffen, summten, zischten und trillerten die Radfahrer an festgelegten Orten. So schnell wie sie ankamen, so schnell verschwanden sie auch wieder aus dem Blickfeld des Publikums – eine Brise, eine heitere und überraschende Begebenheit ohne Dauer. Das flüchtige musikalische Ereignis ist wie die meisten Werke Kagels der Idee des Instrumentalen Theaters verbunden, das er in den 60er Jahren begründet hat.

Homezone. Via Lewandowsky

Ausstellung

Künstler: Via Lewandowsky/D
 Kuratorinnen: Heidi Stecker, Barbara Steiner
 GIZK2
 05.03.–10.04.2005
 Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig



Der Sozialismus siegt (2005), 19 Leuchtbuchstaben, 40 x 1000 cm
Haar um Haar (2005), 7 Digitalfotos, Diasec, 12 x 16 cm
Ölschinken (2005), unbemalte Leinwand, 80 x 80 cm, Soundinstallation
Schrankwand (2005), Schrank, Wand mit Tür, verschränkt, 220 x 190 x 60 cm, mit Holzwand 310 x 240 x 10 cm
Spirale der Utopie (2005), Schreibtisch zersägt
Wendekreis (2005), Soundinstallation, 40 x 60 cm
WOW (2005), Lichtinstallation, Stahlkasten mit Beinen 213 x 120 x 30 cm mit 15 m Kabel
As Time goes by (2004), Siemens-Wanduhr, rotierendes Ziffernblatt
Auge um Auge, Zahn um Zahn (2004), Ausstellungssockel, Baseballschläger aus Gummi, Griff pendelnd
The absence of evidence is not the evidence of absence (2004), 9 Sockel, 110 x 40 x 40,9 cm, Acrylglasschalen, verformt
Als Fati Fakir wurde (2000), Bosch-Kühlschrank mit abgesägtem Griff, Schlipps

In *Homezone* zeigte Via Lewandowsky elf Arbeiten, deren Wirkung im Ausstellungsraum er so beschreibt: »Wie nach einem Umzug, einer Veranstaltung, einer Zwischennutzung, einem Umbau wirkt die Galerie verlassen. Die zurückgebliebenen Gegenstände ziehen sich wie eine Spur – durch Sichtachsen verbunden – von Raum zu Raum. Ihre Anwesenheit erscheint unwirklich, unpassend.« Leere, zerstörte oder deformierte Vitrinen; ein Baseballschläger mit verknotetem, zuckendem Griff; eine Siemens-Wanduhr mit rotierendem Ziffernblatt über einem zerschnittenen Schreibtisch; eine weiße Leinwand, aus der, sobald man sich ihr nähert, *Das Lied der Moorsoldaten* ertönt; eine summende Stubenfliege; die Lichtinstallation *WOW*. In diesen Objekten, Konstellationen und Situationen klingen auf unterschiedliche Weise die Begriffe »Heimat« und »Utopie« an. Anhand der beiden Begriffe spannt er einen Bogen vom Wunsch nach radikaler Veränderung zur gleichzeitigen Sehnsucht nach dem Vertrauten. Während mit »Heimat« ein Kontinuum, ein Wiedererkennen, ein Ort, der sich langsam wandelt, gemeint ist, steht »Utopie« für Veränderung, für das Neue, das Bessere, auch das Unbekannte. Lewandowsky fragt danach, inwieweit sich Heimat als Utopie denken lässt. Im selben Maße ist er an dem Moment interessiert, an dem der große Plan vereinsamt und zur Parodie seiner selbst wird, wie es sich in der Ausstellung u. a. in der Leuchtbuchstaben-Installation *Der Sozialismus siegt* ausdrückt. In der DDR war dieser Satz auf einem Dresdner Hochhaus prominent und weithin sichtbar angebracht. 1987 abgebaut, entortet, und nun neu in verkleinerter Form produziert und ausgestellt, parodiert dieser Schriftzug einerseits die Versprechen des Sozialismus, andererseits steht er für den Verlust gesellschaftlicher Utopien. Dies bietet jedoch für Lewandowsky keinen Anlass zur Traurigkeit: »Ähnlich einem gestrandeten Wal kann man nun das ganze Ausmaß funktionslos gewordener Größe erkennen. Das Scheitern ist schon eine komische Sache; lustvoll lässt sich der Anblick genießen.«

→ A6/A7

Die fotografierte Stadt

Ausstellung

Künstler: Sibylle Bergemann/D, Wiebke Loeper/D, Helga Paris/D, Merit Schambach/D, Michael Scheffer/D, Maria Sewcz/D, Clemens von Wedemeyer/D, Karin Wieckhorst/D
 Kuratorinnen: Heidi Stecker, Barbara Steiner
 GIZK2
 05.03.–10.04.2005
 Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig



Sibylle Bergemann, *Berlin 2002*, 5 Polaroids farbig, Inkjet-Prints; *Allerleiirauh* (Berlin 1988–1989), 9 Fotografien s/w, Silbergelatine; *Berlin: Marzahn* (1979), *Palast der Republik* (1978), *Volkspark Prenzlauer Berg* (1978), *Buchholz* (1977), *Ausgelagerte Engel während der Rekonstruktion des Berliner Doms* (1975), *Schönevide* (1972) und eine Fotografie aus der Serie *Dokumentation der Entstehung des Marx-Engels-Denkmal*s von Ludwig Engelhardt, *Usedom und Berlin* (1975–1986), 7 Fotografien s/w, Silbergelatine, 40 x 22 bis 50 x 70 cm
 Wiebke Loeper, *Mitte, Berlin 2003/2004*, 13 C-Prints, 45 x 55 cm
 Helga Paris, *Kinder in Hellersdorf, 7. Klasse*, aus: *Peripherie als Ort. Das Hellersdorf-Projekt* (1998), 8 Fotografien s/w, Silbergelatine, Baryt, 50 x 40 cm; aus: *Häuser und Gesichter, Halle 1983–1985*, 15 Fotografien s/w, Silbergelatine, Baryt, zwischen 18 x 24 und 50 x 40 cm
 Merit Schambach (Pietzker), *Letzten Sommer war noch 19. Jahrhundert. Spandauer Vorstadt 1993–1995*, 5 Fotografien s/w, Baryt, 30 x 40 cm; *Besetzt. Leben in Berlin-Mitte, Prenzlauer Berg und Friedrichshain* (1990–1992), 14 Fotografien s/w, Baryt, 30 x 40 cm
 Michael Scheffer, *Dahinter die 70 Städte* (2005), 20 Fotografien s/w, Silbergelatine, ca. 10 x 15 cm
 Maria Sewcz, *déjà vu* (Berlin 2000–2003), 12 Fotografien s/w, Silbergelatine 40 x 50 cm; *inter esse* (Berlin 1985–1987), 12 Fotografien s/w, Silbergelatine, 40 x 50 cm
 Clemens von Wedemeyer, *Die Siedlung* (2004), DVD, 20 min; *Silberhöhe* (2003), 9 min-Loop, 35mm auf DVD
 Karin Wieckhorst, *Ostberlin 1983–1986*, 12 Fotografien s/w, Baryt, 40 x 50 cm

Die Ausstellung ging der fotografischen Darstellung von Stadt in der DDR und im heutigen Ostdeutschland nach. Von Interesse war dabei weniger eine sozial-dokumentarische Perspektive als der subjektive Zugang der Künstler zur Stadt. Einige Fotografinnen waren mit Arbeiten aus den 70er und 80er Jahren sowie mit aktuellen Bildern vertreten; die Ausstellung nahm so auch die Veränderung der gesellschaftlichen Situation in den Blick. Die Fotografien von Sibylle Bergemann zeigen den Alltag in Berliner Stadtteilen und – u. a. anhand der Entstehung des Marx-Engels-Forums – wie Gründungsmythen der DDR in die Stadt eingebaut wurden. Helga Paris setzte sich mit den Menschen im durch Verfall und Abriss gezeichneten Halle/Saale auseinander (aus: *Häuser und Gesichter, Halle 1983–1985*) und porträtierte Jugendliche aus dem Plattenbaugebiet Berlin-Hellersdorf (*Kinder in Hellersdorf, 7. Klasse*, 1998). Karin Wieckhorst richtete ihren Blick auf die privilegierte, visuell meist stereotypisierte »Hauptstadt der DDR« (*Ostberlin 1983–1986*) und als DDR-Bürgerin auf Westberlin als eine Vorzeigebastion des Westens (*Westberlin 1987*). Maria Sewcz und Michael Scheffer hielten mit den Mitteln der Fragmentierung und Verzerrung ephemäre Eindrücke fest. Mit der Serie *déjà vu* (2000–2003) begab sich Sewcz wieder an einige Entstehungsorte ihrer früheren Berliner Fotografien (*inter esse*, 1985–1987), deren Aussehen sich mittlerweile drastisch verändert hat. In Scheffers Fotografien (*Dahinter die 70 Städte*, 2005) scheint Ort völlig beliebig und austauschbar zu werden und sich in einen unendlichen Ablauf vieler Details aufzusplittern. Merit Schambach fotografierte Hausbesetzer in Berlin-Mitte (1990–1992) und legte deren Inszenierung ihrer Lebensweise in der häuslichen Umgebung offen. Ihre Bilder der Spandauer Vorstadt (1993–1995) verweisen auf die neue touristische Nutzung. Clemens von Wedemeyer knüpft mit seinen Filmen *Silberhöhe* (2003/2004) über den Häuserabriss in Halle-Silberhöhe und *Die Siedlung* (2004) über Leipzig-Grünau an Diskussionen über das Schrumpfen von Städten an. Wiebke Loeper präsentierte ein sich ständig wandelndes Berlin (*Mitte, Berlin 2003/2004*). Ihr Blick auf die urbanen Veränderungen wechselt mit dem auf konkrete Individuen.

→ D9, D14

Wilhelm-Wundt-Straße

Science-Fiction-Hörspiel für den Stadtraum

Autoren: Anne König, Jan Wenzel
 GIZK2, Café Neubau/Club weezie
 05.03.–11.09.2005
 General Panel
 Panel I: Zeitkonzepte der Moderne



Regie: Anne König
 Produktion: Anne König, Robert Baldowski
 Sprecher: Günter Grabbert
 Länge: 35 min

Wilhelm-Wundt-Straße, ein Hörspiel, das man auf der Straße hören konnte, spielte mit den scharfen Zeitbrüchen in der architektonischen Struktur des Musikviertels – mit dem Nebeneinander von Gründerzeithäusern und sozialistischem Plattenbau. Die Rampe vor dem Café der Galerie für Zeitgenössische Kunst war der Ausgangspunkt für eine Geschichte, bei der der Hörer die Perspektive des Protagonisten Filo Mauler einnahm. In der Wahrnehmung des Hörers mischten sich die in der Zukunft spielende Handlung, die auch den Weg durch das Viertel vorgab, mit den alltäglichen Straßenszenen um ihn herum. Das Hörspiel *Wilhelm-Wundt-Straße* erzählt von den Anfängen und dem Scheitern des NOVA-Siedlungsprojektes. Filo Mauler, ein alter Mann, war in seiner Jugend als Psychologe an NOVA beteiligt. Jetzt hat er von der Weltraumbehörde den Auftrag erhalten, in die evakuierte NOVA-Zone zu reisen, um an den einstigen Schauplätzen Erinnerungen an die Anfangszeit des Projektes zu sammeln. Mauler beschreibt die Aufbruchstimmung, die man in seiner Jugend mit NOVA verband, und erklärt die Schlüsselwörter der damaligen Arbeitsorganisation: »Selbstmanagement« und »Teamarbeit«. Bei seinem Gang durch die NOVA-Zone wird ihm aber auch schmerzlich bewusst, warum der Traum von der modernen Stadt gescheitert ist. »Jetzt weiß ich, was es heißt, aus der Zukunft zurückzukehren«, schießt es ihm durch den Kopf, als er zum Raumschiff zurückläuft. Da er bei seinen Erkundungen die Abflugzeit aus den Augen verloren hat, gerät er in Panik, zu spät zu kommen – er hetzt vorbei an einer Brachfläche mit Bauruinen, einem Notruf-Telefon, wuchernden Hecken, Spielplätzen und mehreren großen Wohnscheiben. Das Genre Science-Fiction dient bei *Wilhelm-Wundt-Straße* dazu, zwei Phänomene zu überblenden: die sozialistische Aufbaueuphorie und das ebenfalls stark über Arbeit definierte Selbstverständnis der New Economy-Generation. Durch die Stimme des 74-jährigen Schauspielers Günter Grabbert, der die Figur des Filo Mauler gesprochen hat, entsteht für die jüngeren Hörer eine imaginierte Zukunft aus Situationen des Zeitdrucks und der panischen Überforderung.

→ D23

Luigi Nono Porträtkonzert

Konzert

Ausführende: Cecilia und Martin Gelland/S
Klangregie: Thomas Christoph Heyde
Bundesverwaltungsgericht
05.03.2005
Forum Zeitgenössischer Musik Leipzig



»Hay que caminar« soñando (1989) für 2 Violinen
La lontananza nostalgica utopica futura. Madrigale per più
»caminantes« con Gidon Kremer (1988) für Solovioline,
8-Kanal-Tonband und Liveelektronik

Das Konzert, in dem Stücke aus dem Spätwerk Luigi Nonos aufgeführt wurden, fand in der prächtigen Kuppelhalle im Atrium des Bundesverwaltungsgerichts Leipzig statt. Diesen großen Raum als Aufführungsort zu nutzen, war sowohl musikalisch interessant als auch inhaltlich von Bedeutung. Das repräsentative Gründerzeitgebäude ist ein wichtiger Ort deutscher Justizgeschichte: Von 1895 bis 1945 war hier mit dem Reichsgericht die höchste Gerichtsinstanz des deutschen Reiches auf dem Gebiet des Zivil- und Strafrechts untergebracht. Akustisch war die Kuppelhalle mit ihren Nachhallzeiten von über fünf Sekunden für Nonos Stücke eine Herausforderung, zumal die musikalische Ergründung des Raums – auch extremer Hallräume – in den letzten Arbeiten des italienischen Komponisten von großer Bedeutung war. Aufgeführt wurden zwei Kompositionen, »Hay que caminar« soñando und *La lontananza nostalgica utopica futura*, die für und mit dem Ausnahmesolisten Gidon Kremer entstanden sind. Ein Ansatz im Werk Luigi Nonos, der an einer dezidiert »politischen Ästhetik« arbeitete, ist die Gegenüberstellung und Darstellung von Nähe und Ferne. Die aufgeführten Stücke machten deutlich, dass bei Nono die Ergründung von Wechselwirkungen im Akustischen auch mit dem Erkennen neuer inhaltlicher Zusammenhänge zu tun hat, mit einer Suche jenseits des Gewohnten, die zu einer gesellschaftlichen und politischen Sensibilisierung beitragen kann. Bei *La lontananza nostalgica utopica futura* bewegte sich der Solist quer durch die Kuppelhalle und entwarf zusammen mit der Liveelektronik ein Klanggeflecht, das als ein Abschreiten von Klangräumen aus »nostalgisch utopisch zukünftiger Ferne« beschrieben werden könnte. Der Dialog zwischen 8-Kanal-Tonband und Solist entstand dabei aus dem Zufall, denn in der Partitur gibt es weder für den Solisten noch für den Klangregisseur Hinweise für Einsätze. Die Intention beider Werke erklärt sich auch aus einem Zitat, auf das sich Nono in seinem Spätwerk häufig bezieht: »Caminante no hay caminos hay que caminar« (Wanderer, es gibt keine Wege, es gibt nur das Gehen). Die Maxime, die der Komponist auf einer Klostermauer in Toledo fand, kann als Credo eines durch die politische Realität ernüchterten Linksinтеллектуellen verstanden werden.

Floating Time – Zeit im Wandel

Kurzfilmprogramm

Kuratorin/Moderatorin: Luc-Carolin Ziemann
Gäste: Cornelia Cornelsen, Regisseurin; Volker Sattel, Regisseur
Cinémathèque Leipzig in der naTO
11.03.2005
General Panel in Kooperation mit der Cinémathèque Leipzig e.V.
Panel I: Zeitkonzepte der Moderne

How time flies (Dokumentarfilm), Wiltrud Bayer, Sigrun Köhler (D 2000), 35mm, 11 min
Nachlass (Experimentalfilm), Robin Curtis (CDN/D 1992), 16mm, 8 min
Alpsee (Experimentalfilm), Matthias Müller (D 1994), 16mm, 14 min
040 (Dokumentarfilm), Volker Sattel (D 1999), 35mm, 25 min
Der freie Mensch (Experimentalfilm), Sylvie Boisseau, Frank Westermeyer (D 2001), BetaSp, 3 min
Die Zeit heilt alle Wunder (Musikvideo), Florian Giefer, Cornelia Cornelsen (D 2004), BetaSP, 10 min
Useless Dog (Dokumentarfilm), Ken Wardrop (IRL 2004), BetaSp, 5 min



Das Kurzfilmprogramm *Floating Time – Zeit im Wandel* versammelte Filme verschiedener Genres – Dokumentar- und Experimentalfilme sowie ein Musikvideo –, die moderne Zeitwahrnehmung thematisieren: das 20. Jahrhundert in der Wahrnehmung eines 100-jährigen Bauern, die aus der Erinnerung heraus subjektiv verdichtete Atmosphäre der 60er Jahre in Westdeutschland oder das Nebeneinander verschiedener Zeitrhythmen in einer Metropole wie Hamburg Ende der 90er Jahre. In den vorgestellten Filmen spielen Aspekte des Erinnerns und Vergessens ebenso eine Rolle wie die verschiedenen Möglichkeiten, »die Zeit totzuschlagen«. Das Programm begann mit dem Dokumentarfilm *How time flies*, der einen sehr persönlichen Einblick in das vergangene Jahrhundert gewährt. Der Protagonist Opa Köhler, im Jahr 1900 geboren, ist Zeuge des gesamten »modernen« Jahrhunderts, in dem sich seiner Meinung nach im Wesentlichen nichts geändert habe, da man schließlich immer noch sterben müsse. Die Beschleunigung moderner Lebens- und Arbeitsprozesse ist Thema des Dokumentarfilms *040* von Volker Sattel. Als postmodernes Remake von Walter Ruttmanns *Berlin. Die Sinfonie der Großstadt* (1927) zeichnet *040* am Beispiel Hamburgs ein Panorama des hektischen städtischen Lebens. Im anschließenden Gespräch erzählte der als Gast eingeladene Regisseur Volker Sattel, wie sich die Zeitwahrnehmung seit 1927 verändert hat. Ein Mittel zur Darstellung von Zeit im Film ist die Musik, die sowohl für das Original als auch das Remake extra komponiert wurde. Während sich Ruttmann in den 20er Jahren für eine orchestrale Begleitung entschied, um den »Sound der Stadt« zu vertonen und das neue, ungewohnte Phänomen der maschinellen Beschleunigung zu verstärken, nutzt Sattel die Möglichkeiten der elektronischen Musik. Das Video *Die Zeit heilt alle Wunder*, das zu einem Song der Gruppe Wir sind Helden entstand, porträtiert ein altes Paar in seiner Wohnung; es erzählt von gemeinsam verbrachter Zeit und den aufeinander bezogenen Alltagsrhythmen zweier Menschen. Im Gespräch berichtete die Regisseurin Cornelia Cornelsen davon, wie sich während der Dreharbeiten ihre Sicht auf die Eheleute veränderte, in deren monotonem Alltag die Liebe nicht verloren gegangen ist.

Arbeit ist alles – alles ist Arbeit

Kurzfilmprogramm

Kuratorin/Moderatorin: Luc-Carolin Ziemann
 Gast: Karin Fritzsche, Filmwissenschaftlerin, Berlin
 Cinémathèque Leipzig in der naTo
 12.03.2005
 General Panel in Kooperation mit der Cinémathèque
 Leipzig e.V.
 Panel I: Zeitkonzepte der Moderne



Ausschnitte aus: *Unsere Reserve: Rationalisierung, Sie alle sind Helden, Unsere Visitenkarte*, Filme des Bitterfelder Stadtarchivs (1950er–1970er Jahre)
Alter Egaux (Dokumentarfilm), Sandrine Dryvers (B 1999), 35mm, 12 min
Charlotte (Spielfilm), Ulrike von Ribbeck (D 2004), 35mm, 30 min
Working Girl (Musikvideo), Corine Stübi (D 2004), BetaSP, 5:18 min

Das Kurzfilmprogramm *Arbeit ist alles – alles ist Arbeit* stellte in zwei thematischen Blöcken Filme vor, die zeigten, wie die gesellschaftliche Vorstellung von Arbeit, die in der Moderne dominiert hat, derzeit tief greifenden Veränderungen ausgesetzt ist. Im ersten Teil des Programms sprach die Berliner Filmwissenschaftlerin Karin Fritzsche in einem Vortrag mit historischen Filmbeispielen aus den 50er bis 70er Jahren über die Darstellung des Arbeitsalltags in der realsozialistischen Gesellschaft. Die gezeigten Filmausschnitte stammen aus Bitterfeld, einem der größten Chemiestandorte der DDR. Fritzsche thematisierte in ihrem Beitrag verschiedene Sichtweisen von und Herangehensweisen an Arbeit, um so ein differenziertes Bild der »Arbeitsgesellschaft« DDR anhand ihrer visuellen Selbstzeugnisse zu zeichnen. Im zweiten Teil folgten drei Kurzfilme, die gegenwärtige Vorstellungen von Arbeit thematisieren. Die belgische Filmemacherin Sandrine Dryvers überlässt in ihrem 1999 gedrehten Dokumentarfilm *Alter Egaux* das Wort Männern und Frauen, die sich der Frage stellen, was Arbeit für sie bedeutet. Ohne jedes Pathos spricht der Film vom Leiden, das die Umwälzungen in der Arbeitswelt verursachen. Der Kurzspielfilm *Charlotte* zeichnet das Porträt einer jungen Frau, die durch die Maschen der Wohlstandsgesellschaft zu fallen droht, weil ihre Arbeitskraft nicht mehr gebraucht wird, und im Musikvideo *Working Girl* wird die Reduzierung der Persönlichkeit auf die möglichst flexible, rational agierende und reibungslos funktionierende Verkörperung eines Jobprofils gespenstisch in Szene gesetzt. Die Bilder spielen Frauenrollen in automatisierten Gesten und mechanisierten Bewegungsabläufen durch: Sekretärin, Go-go-Tänzerin, Kunstkonsumentin, Pop-Sängerin, Friseurin, Lehrerin, Mutter, Ärztin, Putzfrau, Krankenschwester. Corine Stübis Anti-Identitäts-Clip wirkt wie eine böswillig-provokante Fortsetzung von Antonionis *Identifikation einer Frau*.

Modern Times

Audiolounge

Konzept/Moderation: Anne König
 Gäste: Daniel Wetzel, Theaterperformer, Rimini Protokoll;
 Barbara Schäfer, Chefdramaturgin und Regisseurin,
 Bayerischer Rundfunk
 GIZK2, Café Neubau/Club weezie
 17./18./19.03.2005
 General Panel
 Panel I: Zeitkonzepte der Moderne



Rimini Protokoll, Video- und Tonpräsentation aus *Call Cutta*, Mobil Telefon Theater in Berlin und Kalkutta (2005); *Deutschland 2* (WDR 3/1 Live, 2002); *Apparat Herz* (DLR Berlin, 2001)
René Pollesch, *Heidi Hoh arbeitet hier nicht mehr* (DLR Berlin/WDR/NDR, 2000); *Heidi Hoh* (DLR Berlin/WDR 1999)
Kathrin Röggla, *wir schlafen nicht* (BR, 2004)

An drei Abenden während der Buchmesse organisierte General Panel im Café Neubau eine Audiolounge zur Zerstreuung für rastlose Kommunikationsarbeiter. Die dafür ausgewählten Hörspiele setzten sich kritisch mit der Arbeitskultur des neuen Kapitalismus auseinander. Die Inspiration und den Titel für die Veranstaltungsreihe gab der Kinoklassiker *Modern Times* von Charlie Chaplin, in dem das Kinopublikum über die Tücken der industriellen Produktion lachte. Dass auch die neuen Arbeitswelten mit Kick-Off-Meetings und PowerPoint-Präsentationen voller Slapstick-Situationen sind, zeigte z. B. das Hörspiel *wir schlafen nicht* der in Berlin lebenden Autorin Kathrin Röggla. Ihr auf O-Ton-Protokollen mit Angestellten der New Economy-Branche basierender Text transportiert die synthetische Atmosphäre, die die Protagonisten erzeugen, um aus sich selbst und dem Unternehmen das Äußerste herauszuholen. Die Selbstidentifikation mit dem Arbeitsprozess reicht dabei häufig bis zum Verlust der eigenen Identität. Auch Heidi Hoh, die Heldin der Radikal-Soap des Berliner Theaterautors René Pollesch, sucht als »vollautomatisierte Kundendienstlerin« im Datenstrom der mediatisierten Welt nach Glück und Erfolg und weiß am Ende nicht mehr, wo ihr der Kopf steht. Auf eine ganz andere Weise zeigt auch das Stück *Call Cutta* der Theatergruppe Rimini Protokoll die Akteure der globalisierten Telekommunikation. So wie Tausende von deutschen Arbeitsplätzen sind auch die Performer von *Call Cutta* outgesourct. Sie sitzen 15.000 km und 4,5 Stunden Zeitverschiebung östlich, im Infinity Tower in Nordost-Kalkutta, Indien, und navigieren die Theaterbesucher in Berlin per Handy durch die Stadt. An zwei Hörspielabenden fanden im Anschluss an die Stücke Gespräche statt: Der Theaterperformer Daniel Wetzel von Rimini Protokoll berichtete von den Recherchen für das Stück *Call Cutta*, und die Regisseurin Barbara Schäfer, die als Chefdramaturgin beim Bayerischen Rundfunk arbeitet, erzählte von der Hörspielproduktion *wir schlafen nicht* mit Kathrin Röggla.

→ D23

General Panel Display: meine Garage

Mobiles Display

Konzeption: Eva Hertzsch/D, Adam Page/GB
Musikviertel, Augustusplatz, Brühl
09.04.–11.09.2005
General Panel



Organisation/technische Betreuung: Thomas Fichtner, Jens Fischer
Abmessungen: 544 x 208 x 210 cm
Material/Bestandteile: Fertigelementgarage, BMW 520, 2 Regenwassertanks, Basketballkorb, Basketball, Farb-Spraydosen, Duscharmatur, Steckdosen, Halogenstrahler 150 W, Lichterkette, Dämmerungsschalter, Bewegungsmelder

VERANSTALTUNGEN

Eröffnung, 09.04.2005
Protest Academy Leipzig, Antrittsvorlesung, 21.05.2005
This is not a Test, Symposium, 28.05.2005
Hanns Eisler Werkschau II »Chorwerke und Massenlieder«, 01.07.2005
replay: Resist!, Open-Air-Kino und Preisverleihung, 01.07.2005
Bewusstseinstätigkeit im Schlaf/Wörter Sex Schnitt, Audiolounge, 05./06.09.2005

Die Künstler Eva Hertzsch und Adam Page entwarfen für General Panel *General Panel Display: meine Garage* als eine mobile Infrastruktur, die an den drei Orten des Projekts »Heimat Moderne« als Pin- und Infoboard sowie für Veranstaltungen im öffentlichen Stadtraum genutzt werden konnte. Die Außen- und Innenwände der umgebauten Fertigelementgarage boten Flächen zum Plakatieren, Bekleben und Besprühen. Im Inneren befand sich ein mit der Garage verschweißter, metallic blauer 5er BMW, dessen geöffneter Kofferraum je nach Bedarf eine mit Plakaten, Programmheften und Flyern gefüllte Infobox, Spraydosen-Bar, Getränkelager oder DJ-Pult war. An einer Außenwand waren ein Basketball-Korb und eine aus zwei gestapelten Regenwassertanks gespeiste Dusche angebracht. Nachts wurde die an die öffentliche Stromversorgung angeschlossene und mit Steckdosen ausgestattete Garage durch Halogenstrahler und Lichterketten beleuchtet. Konzipiert als ein »Raum« im öffentlichen Raum stand das mobile Display, dessen Elemente und technische Ausstattung wie eine Übertragung aus der suburbanen privaten Einfamilienhausidylle erschienen, unverschlossen und unbewacht Tag und Nacht allen zur spontanen oder auch geplanten Nutzung zur Verfügung. Während der Projektlaufzeit von »Heimat Moderne« wanderte *General Panel Display: meine Garage* vom Musikviertel, wo sie gegenüber der Galerie für Zeitgenössische Kunst am Rand der Karl-Tauchnitz-Straße »parkte«, auf und über den Augustusplatz, wo sie vor der Kulisse des Gewandhauses und des Mendebrunnens in eine Open-Air-Bühne umgebaut wurde und schattiger Treffpunkt unter der Pergola war. An ihrem letzten Standort am Brühl war sie auf dem Bürgersteig neben dem Freisitz von McDonald's platziert und diente als Treffpunkt für die von General Panel organisierten Stadtführungen sowie als Veranstaltungsort für zwei Audiolounges.

→ H18

Musikviertel

Insenzierte Stadtführung

Veranstaltungsreihe: Provisorien. Urbane Konzepte für Zwischenzeiten
Konzeption: Silke Steets, Jan Wenzel
Gast: Enrico Hochmuth, Kulturwissenschaftler
Clara-Zetkin-Park
03./23.04.2005
General Panel
Panel I: Zeitkonzepte der Moderne

Dauer: 1,5 std

Events – Verdichtete Zeit



Events – Verdichtete Zeit war die erste von vier inszenierten Stadtführungen, mit denen General Panel historische und gegenwärtige Beispiele für temporäre Architekturen und zwischenzeitliche Nutzungen von städtischem Raum vorstellte – Leipziger Orte, an denen sich anhand zeitlich begrenzter Bebauungen wichtige Aspekte der modernen Stadtentwicklung vermitteln lassen. *Events – Verdichtete Zeit* widmete sich der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung, einem städtischen Großereignis, das 1897 auf dem Gelände des heutigen Clara-Zetkin-Parks veranstaltet wurde. Ende des 19. Jahrhunderts war die Messe in Leipzig in eine Krise geraten, die Ausstellung, die als ein attraktionsreiches Messesfest konzipiert war, sollte ihr neue Impulse verleihen. Außerdem sollte die organisatorische und finanzielle Leistungsfähigkeit der Stadt unter Beweis gestellt werden. Enrico Hochmuth, der über dieses Ereignis geforscht hat, war als Spezialist zu der Führung, die an der Galerie für Zeitgenössische Kunst startete, eingeladen worden. Er erläuterte während des Spaziergangs durch den Clara-Zetkin-Park die einstige Struktur des großräumig angelegten Ausstellungsgeländes, das innerhalb von sechs Monaten 2,4 Millionen Besucher angezogen hatte. Die einzelnen Stationen der Führung stellten unter Stichworten wie »Ökonomie«, »Heimat«, »Kunst« oder »Industrie« verschiedene Aspekte dieser »Super-Mustermesse« vor. Im Rahmen der Führung veranschaulichten vorbereitete Bildtafeln die einstigen Raumsituationen. Die riesigen Messehallen waren ebenso wie die vielen Nachbauten historischer Gebäude als Holzkonstruktionen errichtet; der Eindruck von Mauerwerk wurde durch ein verputztes Ziegeldrahtgewebe erreicht. Die historischen Aufnahmen vom Thüringer Dörfchen, vom Nachbau einer Tiroler Burgrüne oder von der originalgetreuen Kopie des mittelalterlichen Leipziger Zentrums mit Rathaus, Naschmarkt und Auerbachs Keller verdeutlichten, wie mithilfe temporärer Ausstellungsarchitekturen für wenige Monate ein extrem verdichteter, mit Attraktionen aufgeladener Raum entstehen konnte, auf den heute nur noch einige Wegverläufe des Parks, künstlich aufgeschüttete Hügel und zwei große Wasserbassins hindeuten.

→ A16/A17

Lager – Provisorisches Leben

Inszenierte Stadtführung

Veranstaltungsreihe: Provisorien. Urbane Konzepte für Zwischenzeiten
 Konzeption: Jan Wenzel, Kai Wenzel
 Gast: Thomas Fickenwirth, Historiker
 10.04.2005
 General Panel
 Panel I: Zeitkonzepte der Moderne



Route: Markleeberg, Equipagenweg, Am Wolfswinkel; Volkspark Leipzig-Kleinzschocher; Dieskaustraße; Riebeckstr. 63; Permoserstraße, Gedenkstein für die Opfer des KZ-Außenlagers Ravensbrück; Abtnaundorf, Gedenkstein auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagers Abtnaundorf
 Dauer: 3,5 std

Die zweite Stadtführung der Veranstaltungsreihe *Provisorien. Urbane Konzepte für Zwischenzeiten* thematisierte das System der nationalsozialistischen Lager: Zwangsarbeitslager, KZ-Außenlager und Kriegsgefangenenlager. Viele dieser Lager befanden sich mitten in der Stadt – in den Wohnvierteln, in Parkanlagen, aber auch in ehemaligen Gaststätten, Turnhallen, Kinos oder Tanzsälen. Etwa 700 solcher Lager existierten zu Kriegsende in Leipzig. Die Bustour führte zu verschiedenen ehemaligen Lagerstandorten. Als Gast nahm daran der Historiker Thomas Fickenwirth teil, der sich in einem mehrjährigen Forschungsprojekt des Leipziger Stadtarchivs mit der lokalen Geschichte der nationalsozialistischen Zwangsarbeit beschäftigt hat. Die ersten Stationen der Bustour waren in Markleeberg, wo sich von 1942 bis 1945 am Equipagenweg ein Außenlager des KZ Buchenwald und Am Wolfswinkel ein Zwangsarbeitslager für sowjetische Kriegsgefangene befand. Die in diesen beiden Lagern Internierten mussten Zwangsarbeit für die Junkers-Werke leisten. Die nächste Station war der Volkspark in Leipzig-Kleinzschocher. Heute erinnert nichts mehr daran, dass zwischen 1942 und 1945 auf den Wiesenflächen mehrere große Barackenlager der Deutschen Arbeitsfront (DAF) sowie der Eberspächer GmbH und der Schelter & Giesecke AG standen, in denen ca. 2.000 Zwangsarbeiter festgehalten wurden. Vom Bus aus wurde am Beispiel der Dieskaustraße gezeigt, in welcher Dichte unmittelbar in Wohnvierteln Zwangsarbeitslager existierten. In der Permoserstraße wurde am Gedenkstein für die Opfer des KZ-Außenlagers Ravensbrück dargestellt, wie die ehemalige Hugo Schneider AG (HASAG), die vor allem Panzerfäuste herstellte, in der ersten Hälfte der 40er Jahre Zwangsarbeiter und Insassen von Konzentrationslagern ausbeutete. Deren Unterbringung war erbärmlich, die Arbeit lebensgefährlich und das Wachregime menschenverachtend. Zum Abschluss führte die Bustour zum Gedenkstein auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagers Abtnaundorf, wo an die Opfer des Massakers erinnert wird, die am 18. April 1945 wenige Stunden vor der Befreiung durch die amerikanische Armee von den Wachmannschaften lebendig verbrannt oder erschossen wurden.

→ H8

Katzenfutterstellen – Provisorien für Heimat

Inszenierte Stadtführung

Veranstaltungsreihe: Provisorien. Urbane Konzepte für Zwischenzeiten
 Konzeption/Durchführung: Reinhard Krehl
 17.04.2005
 General Panel
 Panel I: Zeitkonzepte der Moderne



Route: Grafisches Viertel, Rabet, Anger-Crottendorf, Stötteritz
 Dauer: 2,5 std

KLEINES WÖRTERBUCH
 DER KATZENFUTTERSTELLEN
 Text/Gestaltung: Reinhard Krehl
 Umfang: 34 Seiten
 Format: 5 x 10,5 cm
 Auflage: 50

Vom Treffpunkt an der Galerie für Zeitgenössische Kunst startete die dritte Führung der Veranstaltungsreihe *Provisorien. Urbane Konzepte für Zwischenzeiten* mit dem Bus Richtung Leipziger Osten ins Grafische Viertel. Der Gegenstand dieser inszenierten Stadtführung waren Katzenfutterstellen: unscheinbare Hütten aus Brettern, Kartons oder Verpackungsmaterial, die mit Folien, Teppichresten oder PVC wetterfest gemacht wurden. Auf Brachflächen findet man solche Bauten für Katzen in einer erstaunlichen Häufigkeit. Von so genannten »Katzenmuttis« – Frauen, die wild lebende Katzen in der Stadt mit Futter versorgen – werden diese Hütten unter Büschen oder in geschützten Ecken aufgebaut. Während der Führung bekamen die Teilnehmer allerdings keine Futterstelle gezeigt, um die Katzen in ihrer gewohnten Umgebung nicht zu stören. Die Tour begann damit, dass der »Reiseleiter« eine Text-Collage vorlas, die sich aus Interviews mit »Katzenmuttis« sowie Modernisierungstheorien für Küchen aus den 20er Jahren und Texten über öffentliche Speisungen in der Sowjetunion in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg zusammensetzte. Im Stadtteil Rabet wurde eine Wegstrecke zu Fuß zurückgelegt. Die Gruppe ging an leer stehenden oder verfallenen Häusern vorbei über Hinterhöfe und Schleichpfade und stieß dabei auf verlassene Orte und Brachstellen – auf Plätze also, an denen man Katzenfutterstellen finden könnte. Ein für die Tour entwickeltes *Kleines Wörterbuch der Katzenfutterstellen* mit 30 alphabetisch geordneten Schlagwörtern von »Betreuung« über »Modernes Bauen« bis zu »Zeittakt« wurde den Teilnehmenden während des Spaziergangs als Souvenir übergeben. Von Reudnitz aus gelangte die Reisegruppe mit dem Bus zur Ruine der Maschinen-Fabrik »Karl Krause« in Anger-Crottendorf, an der eine Freiluftgalerie mit Fotografien von fünfzehn verschiedenen Katzenfutterstellen zu sehen war. Ein Spaziergang entlang der riesigen Brachfläche verdeutlichte die Dimensionen des postindustriellen Wandels. Anschließend fuhr die Gruppe mit dem Bus nach Stötteritz. Während der Fahrt wurden weitere Texte über das skurrile Universum der »Katzenmuttis« vorgelesen.

→ A10, A15

Inszenierte Stadtführung

Veranstaltungsreihe: Provisorien. Urbane Konzepte für Zwischenzeiten
 Konzeption: Jan Wenzel, Kai Wenzel
 24.04.2005
 General Panel
 Panel I: Zeitkonzepte der Moderne

Behelfsbauten – Provisorien, um Zeit zu gewinnen



Route: Leipzig-Möckern, Auferstehungskirche; Leipzig-Wahren, Schulpavillon; Leipzig-Eutritzsch; Anger-Crottendorf, Trinitatiskirche; Gelände der Universitätsklinik, Krankenpavillon; Riemannstraße, Polizeicontainer
 Dauer: 2 std

Bei der vierten Stadtführung zu *Provisorien. Urbane Konzepte für Zwischenzeiten* wurden Behelfs- und Notbauten vorgestellt: einfache, meist seriell hergestellte Bebauungen, die von der städtischen oder staatlichen Verwaltung, aber auch von Unternehmen und großen Organisationen errichtet wurden. Solche Bauten sollten meist für eine Übergangszeit bestimmte urbane Funktionen erfüllen. Die Bustour ging zunächst in den Nordwesten von Leipzig, wo sich zwei Provisorien erhalten haben, die in Form und Entstehung exemplarisch für den Ausbau der Arbeiterwohnviertel im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert stehen. Die 1901 aus Fachwerk errichtete Auferstehungskirche in Leipzig-Möckern sollte nur übergangsweise von der wachsenden Gemeinde genutzt werden. Der Bau eines massiven Gotteshauses wurde durch Krieg und Inflation verhindert. Der Schulpavillon auf dem Gelände der 58. Grundschule in Leipzig-Wahren wurde 1934 erbaut. In dieser Zeit reichte der massive Schulbau nicht mehr aus, die durch die Erweiterung des Viertels angewachsene Schülerzahl zu fassen. Die nächste Station der Bustour war ein ehemaliger Produktionsort provisorischer Bauten: die Holzbaufirma Mekelnburg in Leipzig-Eutritzsch. Das Unternehmen hatte bis zum Zweiten Weltkrieg Holzhäuser hergestellt, wovon noch heute ein auf dem Firmengelände aufgestelltes Musterhaus zeugt. In der Zeit des Nationalsozialismus stellte der Betrieb genormte transportable Holzbaracken her, die für Zwangsarbeitslager, Flüchtlingslager, später aber auch für Kindergärten und Baustellenunterkünfte verwendet wurden. Eine dauerhafte Behelfsarchitektur, die die Not der Nachkriegszeit in ihren Architekturformen abbildet, ist die 1949/50 nach einem Serienentwurf Otto Bartnigs errichtete Trinitatiskirche in Anger-Crottendorf. Auf dem Gelände der Uniklinik hat sich ein hölzerner Krankenpavillon erhalten. Diese Bauten aus der Frühzeit industriell gefertigter Architektur dienten als kurzfristige Erweiterungsmöglichkeiten für Krankenhausbauten und wurden in Katalogen angeboten. Das jüngste Provisorium, mit dem die Bustour auch endete, war ein Polizeicontainer in der Riemannstraße, der nach den Anschlägen vom 11. September 2001 zum Schutz des amerikanischen Botschaftspersonals dort aufgestellt worden war.

→ H8

Tanz.Performance.Heimat.Sound (Premiere)

Idee/Konzept/Sound: Heike Hennig
 Tänzer: Melanie Arbatschat, Friedericke Pfalki, Jana Rath, Jule Reinartz, Steffi Sembdner, Frieder Tenschert
 Villa Sieskind
 16.04.2005
 Forum Zeitgenössischer Musik Leipzig

Harzer Roller



Die Villa Sieskind, ein leer stehender und stark restaurierungsbedürftiger Gründerzeitbau – einst Familiensitz einer jüdischen Bankiersfamilie – war der Veranstaltungsort der für diesen Raum komponierten Tanzperformance. Zur Konzeption gehörte, dass das Publikum während der Vorstellung nicht saß, sondern gemeinsam mit den sechs Solisten das Gebäude Raum für Raum erkundete. *Harzer Roller* setzt Elemente aus dem Tanz- und Bewegungstheater, der Kontakt-Improvisation, akrobatischer Performance sowie Zuschauer-Interaktionen ein. Jede Szene wurde raumspezifisch angelegt, z. B. der Beginn in der Rotunde, die Szenen an der Bar und später im zweiten Stock der »Esoterikraum« im Festsaal. Die Tanzszenen wurden ausgehend von Tonmaterial entwickelt, das mit verstecktem Mikrofon aufgenommen worden war: Gespräche mit der Telefonzentrale der Polizeihauptwache Innenstadt und mit bekannten Leipzigern, wie dem »Sternwächter Dietrich« oder der »Betten-Gisela«. Die Tänzer setzten die gesampelten Gespräche in assoziative Handlungen um oder improvisierten Bewegungssituationen unabhängig davon. In jedem Raum gab es eine neue Situation, so agierten beispielsweise in der letzten Szene die Tänzer in einer unerwarteten Rolle. Zu den Klängen einer Entspannungs-CD involvierten sie als Masseure und animateure das auf Matten liegende Publikum in die Inszenierung. Das Stück ist, wie es die Choreografin Heike Hennig beschreibt, »eine wild-aromatisch bis leicht riskante Hommage an die Heimat. Eine Bestandsaufnahme des wilden, schnöden, glänzenden, starken, verlassen und doch rumorenden Ostens. Es ist ein Stück über Sachsen, ein Stück über Leipzig, über die Menschen, die hier leben, und darüber, was mit ihnen im Laufe der letzten 15 Jahre geschehen ist. Es geht um Tragisches und (Sächsisch-) Komisches, um die Sprache, die verbindet, und um Dinge, die Wirklichkeit oder Erinnerung geblieben sind.«

Sean Snyder

Ausstellung

Künstler: Sean Snyder/USA
 Kuratorin: Ilna Korolova
 GIZK2
 23.04.–19.06.2005
 Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig



Carl Zeiss Serie (2005), 21 Digital-Prints s/w und Farbe, verschiedene Formate, Videoschleife, 6 min
Ohne Titel (Saddam's Kitchen) (2005), 41 Digital-Prints Farbe, Text, verschiedene Formate
Ohne Titel (US-Verteidigungsministerium) (2005), 10 Digital-Prints s/w und Farbe, verschiedene Formate

Im Mittelpunkt von Sean Snyders Einzelausstellung standen die Analyse der visuellen Wahrnehmung sowie der Wandel in der Bedeutung eines Bildes durch den Prozess der medialen Übertragung und Reproduktion. Snyder verwendete dafür verschiedene Quellen – Bildarchive, im Internet zugängliche Bilddateien, Filmausschnitte. Durch seine Bearbeitungen dekonstruiert er das visuelle Material und schafft dabei Erzählungen von der manipulativen Macht der modernen Digitaltechniken und Massenmedien. In der Ausstellung waren mehrere Fotoreihen zu sehen: Für die *Carl Zeiss Serie* arbeitete der Künstler mit der für die Herstellung optischer Geräte berühmten Jenaer Firma zusammen. Das Projekt bestand aus einer Video- und Foto-Dokumentation des Herstellungsprozesses einer optischen Linse aus Rohglas. Durch die Reproduktion von historischen Bildern aus dem Unternehmensarchiv bezog er dessen visuelle Selbstrepräsentation mit ein. Zwei Reihen von Digitaldrucken zum Thema »Bildpolitik« setzten sich mit der Frage auseinander, wie Informationen vor ihrer Veröffentlichung ideologisch vorgeformt werden. Für die erste Reihe benutzte Snyder Bilder der offiziellen Website des US-Verteidigungsministeriums. Die Bildunterschrift zu jedem Digitaldruck gibt u. a. Auskunft über die – je nach Motiv unterschiedlichen – Dateigrößen: Mehrere Megabyte (MB) besitzen Bilder, die einen Beamten im Dienst zeigen, während das Bild eines Militärstützpunktes nur über einige Kilobyte (KB) verfügt. Die zweite Bildreihe widmet sich dem letzten Zufluchtsort Saddam Husseins. Snyder hat für die Arbeit *Ohne Titel (Saddam's Kitchen)* verschiedene Berichte und Bilder über diesen Ort gesammelt. Die Nebeneinanderstellung dieses Materials legt die Manipulation und Kontrolle der Information und die den ideologischen Tendenzen der nationalen Medien und Agenturen entsprechende Inszenierung der Bilder bloß. Snyder konfrontiert den Betrachter auf diese Weise mit der Relativität dessen, was als Realität wahrgenommen wird.

o. T. [City IV]

Ausstellung

Künstler: Matthijs de Bruijne/NL, Ebru Özseçen/TR/D, Tilo Schulz/D und Sibylle Berg/D, Wolfgang Thaler/A
 Kuratorin: Ilna Korolova
 GIZK2
 23.04.–19.06.2005
 Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig



Matthijs de Bruijne, *A Place I Dislike* (Leipzig/Buenos Aires 2004), Diaprojektion, Text, Ton
 Ebru Özseçen, *City* (2000–2005), Videoinstallation, 9 min-Loop
 Tilo Schulz/Sibylle Berg, *city fear/origami version (module 1–4)* (2005), Text/dreidimensionale Installation, verschiedene Formate
 Wolfgang Thaler, *Mep'Yuk* (seit 1997), Fotografie

Die Ausstellung o. T. [City IV] basiert auf einem Interesse an künstlerischen Praktiken, die sich auf Stadt beziehen. Leipzig steht dabei mit seiner gesellschaftlichen und architektonischen Geschichte sowie der aktuellen Entwicklung beispielhaft für einen Ort, in dem das Spannungsverhältnis zwischen verschiedenen Ideologien und Zukunftsvorstellungen neue Handlungsspielräume erzeugt. Einige Künstler wählten Leipzig als konkreten Ort für ihre Arbeit, andere beschäftigten sich mit Aspekten gesellschaftlicher Transformation, wie sie in Leipzig zu finden sind. Matthijs de Bruijne hatte Leipziger gebeten, ihm Orte zu zeigen, die sie nicht mögen und die sie meiden. Meist handelte es sich um verlassene Gebäude, die die Erinnerung an gescheiterte soziale Utopien in sich tragen. In *A Place I Dislike* kombiniert er Bilder dieser Orte in Leipzig mit Geschichten über ähnliche Orte in Buenos Aires: soziale Unterschiede, Ängste, Armut, Hass scheinen ein globales Phänomen zu sein. Ebru Özseçens Videoinstallation *City* ist die Ästhetisierung einer Begegnung mit der »mechanisierten Menschheit«. Der Projektionsraum in der Galerie wurde hierfür mit speziell entworfenen Stühlen möbliert. Auf der Projektionsfläche wurden in einem Museumsspeicher eingelagerte Computerrelikte aus den 60er und 70er Jahren gezeigt. Das bearbeitete Bild verwandelt die Computer in eine Struktur, die die futuristische Vision einer Stadt evoziert, wie sie in Ridley Scotts *Blade Runner* dargestellt ist. Zusammen mit der Autorin Sibylle Berg nahm Tilo Schulz deren Roman *Sex II*, um das Leben in der Stadt als ein Konstrukt zu betrachten, das häufig gegen soziale Normen erwächst und Knotenpunkt menschlicher Schicksale ist. Die mit Text kombinierte, skulpturale Installation *city fear/origami version (module 1–4)* deckt die Abgründe im städtischen Alltag auf: sexuelle Gewalt, Neurosen, Ängste, Verbrechen, Entfremdung und Einsamkeit. Wolfgang Thalers Fotoserie trägt den Titel *Mep'Yuk*. Der Name steht für einen fiktiven Ort, der sich aus Bildern menschenleerer Innenräume von Verwaltungs- und Bürogebäuden in Tokio, Sofia, Mexico City, Leipzig, Tel Aviv und Wien zusammensetzt. Dieser merkwürdige Ort, der nicht auf den Landkarten existiert, ist eine Spiegelung urbanen Lebens, in dem sich moderne Utopie und globale Wirklichkeit mischen.

→ D29, G11

Moderne Heimat, Leipzig

Ausstellung

Konzept: Marta Doehler-Behzadi, Iris Reuther
 Oper Leipzig, Garderobenfoyer
 06.05.–08.07.2005
 Büro für urbane Projekte in Kooperation mit der Oper
 Leipzig



Ausstellungsdesign: Stefan Adlich, Tom Unverzagt
 Fotografie: Frank-Heinrich Müller
 Animation *Modellfall Leipzig*: Kai Dolata
 Video *Gespräche am Augustusplatz*: Inka Perl

Das 1960 eingeweihte Opernhaus war Ort und Schauplatz des Ausstellungsprojektes *Moderne Heimat, Leipzig*. Ein aus seriellen Paneelen zusammengesetzter, begehbare Kubus besetzte das streng symmetrische Garderobenfoyer. Auf den Außenwänden zeichnete ein illustrierter Essay die moderne Stadtentwicklung Leipzigs vom 19. Jahrhundert bis heute nach. Am Augustusplatz bündeln sich die historischen Etappen und Umbrüche in der Stadtentwicklung wie in einem Brennglas. Zwischen 1945 und 1990 hieß er Karl-Marx-Platz. In dieser Zeit wurde er durch prominente Bauten der sozialistischen Nachkriegsmoderne, wie Oper, Hauptpost, Gewandhaus und Universität, geprägt. Die bauliche Entwicklung wurde in der Ausstellung im Kontext der Leipziger Innenstadt dargestellt. Die Animation *Modellfall Leipzig*, die an der offenen Front des Kubus zu sehen war, zeichnete die Etappen der Stadtentwicklung schlaglichtartig nach und thematisierte die Frage, welchen Platz die Moderne in Leipzig einnimmt. Auf einem anderen Bildschirm konnten die Besucher Gespräche mit Zeitzeugen, die über ihre Erfahrungen mit den Gebäuden und kulturellen Institutionen am Augustusplatz berichteten, verfolgen. Im Innern des Kubus zeigten sechs großformatige Fotografien die Gebäude und Fassaden in Nahaufnahmen, um eine visuelle Erkundung des Platzes zu ermöglichen. Die Ansichten waren netzartig mit Zitaten zum Thema »Heimat« von Christa Wolf, Brigitte Reimann, Anna Seghers sowie aus dem Videofilm *Gespräche am Augustusplatz* überspannt. In einem Gästebuch wurden die Besucher selbst gefragt: »Was ist für Sie Heimat? Und welche Rolle spielen die Stadt Leipzig und der Augustusplatz dabei?« Ein Leipzig-Stadtplan mit allen modernen DDR-Bauten und -Wohnungsbaustandorten lag zum Mitnehmen bereit. Auf einer Litfaßsäule wurde ein Ausschnitt der im Łaznia Centre for Contemporary Art in Gdańsk stattfindenden Ausstellung *Unwanted Heritage. Various Faces of the Architectural Modernity in Gdańsk and Sopot* präsentiert. In Gdańsk wird das »ungeliebte Erbe« der Moderne aus dem offiziellen Stadtbild nahezu vollständig ausgeblendet – eine ähnliche Situation wie in Leipzig.

→ A20/A21, E4, E16, F11

Gespräche am Augustusplatz

Videofilm

Drehbuch/Gespräche: Marta Doehler-Behzadi, Iris Reuther
 Oper Leipzig, Garderobenfoyer
 06.05.–08.07.2005
 Büro für urbane Projekte



Gesprächspartner: Beate Berger, Leiterin Stadtarchiv Leipzig; Thomas Topfstedt, Kunsthistoriker, Universität Leipzig; Johannes Schulze, Architekt; Wolfgang Geißler, Stadtplaner und ehem. Stadtarchitekt von Leipzig; Nina Sziegoleit, Geschäftsführerin; Winfried Sziegoleit, Architekt; Helga Wallmüller, Theaterfotografin; Prof. Gerhard Erber, Pianist; Prof. Burkhard Glaetzner, Komponist und Oboist; Matthias Sannemüller, Bratschist; Axel Schmidt, English Hornist; Friedrich Schenker, Komponist und Posaunist; Gerd Schenker, Schlagzeuger; Wolfgang Weber, Violoncellist; Dieter Zahn, Kontrabassist, alle Gruppe Neue Musik »Hanns Eisler« 1970–1990; Gitta Perl, Stadtführerin; Wolfgang Rothe, Arzt, früherer Singclub UNICUM; Tim Tepper, Studentenrat der Universität Leipzig; Cornelius Weiss, Chemiker, Rektor der Universität Leipzig 1991–1997, Mitglied des Sächsischen Landtages; Angela Wandelt, Architektin
 Aufnahme/Produktion: Inka Perl
 Länge: 45 min

Im Parkettfoyer der Oper und mit Blick über den Augustusplatz hatten Marta Doehler-Behzadi und Iris Reuther im Februar 2005 Gespräche mit Zeitzeugen der baulichen Entwicklung, mit Nutzern und Besuchern der kulturellen Einrichtungen dieses städtischen Platzes geführt. Die von Inka Perl aufgezeichneten Gespräche wurden in dem Videofilm *Gespräche am Augustusplatz* im Rahmen des Ausstellungsprojektes *Moderne Heimat, Leipzig* gezeigt. Der Film sollte in Ergänzung zur Darstellung der Architektur- und Städtebaugeschichte die biografische Dimension der »modernen Heimat Leipzig« ausloten. »Leipzig war in seiner Geschichte eigentlich immer modern oder auch nie!« – so begann das Gespräch mit Beate Berger, der Leiterin des Stadtarchivs Leipzig. Der Kunsthistoriker Thomas Topfstedt stellte fest, dass es absurd sei, ausgerechnet die Moderne als Nährboden für Heimat zu bezeichnen, meinte aber auch, dass sie allmählich in eine Art Geschichtlichkeit hineinwachsen. Der Architekt Johannes Schulze berichtete von seiner Mitwirkung am Bau der Oper als junger Absolvent im Büro des Architekten Kunz Nierade. Der Stadtplaner Wolfgang Geißler konnte von persönlichen Begegnungen mit Walter Ulbricht an den Modellen zum Aufbau des Leipziger Stadtzentrums berichten. Die langjährige Theaterfotografin Helga Wallmüller erinnerte sich an die legendären Inszenierungen des Opernintendanten Joachim Herz in den 60er Jahren. Die Stadtführerin Gitta Perl hatte im Familienarchiv einen Super-8-Film gefunden, auf dem die Ruine des Augusteums und die ehemalige Universitätskirche zu sehen sind. Ausschnitte aus diesem Film wurden im Video gezeigt. Die Architektin Angela Wandelt erläuterte ihre Stadtauffassung anhand ihres Entwurfs zum städtebaulichen Wettbewerb für das Leipziger Stadtzentrum aus dem Jahr 1988. Und der ehemalige Rektor der Universität Leipzig, Cornelius Weiss, bekannte, dass für ihn mit der Sprengung der Universitätskirche im Mai 1968 der Glaube an den Staatssozialismus verloren gegangen sei. Gleichwohl lehnt er bis heute einen Wiederaufbau der Kirche ab..

→ F11

Co to jest: Heimat?

Matinee

Konzept: Marta Doehler-Behzadi, Iris Reuther
 Vortrag: Bernd Kauffmann, Stiftung Schloss Neuhausenberg
 Gäste: Christoph Dieckmann, Radek Knapp, Rupert Neudeck, Melitta Sallai
 Moderation: Thomas Bille
 Oper Leipzig, Konzertfoyer
 19.06.2005
 Büro für urbane Projekte in Kooperation mit MDR Figaro



Die Matinee *Co to jest: Heimat?* fand in Anknüpfung an das parallel im Łaźnia Centre for Contemporary Art in Gdańsk laufende Ausstellungsprojekt *Unwanted Heritage. Various Faces of the Architectural Modernity in Gdańsk and Sopot* und im Kontext der deutschen und polnischen Geschichte statt. Im Rahmen des Ausstellungsprojektes *Moderne Heimat, Leipzig* stand zunächst die städtebauliche Moderne der Nachkriegszeit und der DDR im Mittelpunkt. »Heimat« schien dazu einen Gegensatz darzustellen, da die Moderne als bewusste, programmatische Abkehr von Ort und Sentiment, von Erinnerung und Gefühl und auch von Individualität interpretiert wird. Im Laufe der Beschäftigung mit der städtebaulichen und architektonischen Moderne hat sich gezeigt, dass auch der Heimatbegriff die Gemüter und Debatten bewegt – sei es als Utopie und Suche nach einer besonderen Form des gesellschaftlichen oder individuellen Ankommens, als Erinnerung an die eigene Herkunft oder als Sehnsuchtsort. Heimat ist eine höchst ambivalente Kategorie und ein Wort, für das es in einigen Sprachen, wie zum Beispiel im Polnischen, keine direkte Übersetzung gibt. Nach einem polemischen und engagierten Vortrag von Bernd Kauffmann mit dem Titel *Heimat, die ich meine – Betrachtungen in Zeiten der Ortlosigkeit* wurde das Radio-Café von MDR Figaro aufgezeichnet. Zwischen dem Moderator und den vier Gästen entspann sich ein intensiver persönlicher Gesprächsfaden um den Begriff »Heimat«. Melitta Sallai berichtete von der späten Rückkehr an ihren Herkunftsort in Schlesien und ihren aktuellen Begegnungen mit Kindern und Jugendlichen in einem von ihr initiierten Projekt. Rupert Neudeck zeichnete ein lebendiges Bild seiner Heimatstadt Gdańsk. Radek Knapp war von Polen nach Wien gezogen und erlebte dort als Teenager kulturelle Missverständnisse. Christoph Dieckmann bekannte sich zu seinen Heimatgefühlen für Halberstadt, einer Kleinstadt im Nordharz. Die Matinee wurde durch die *Hanns Eisler Werkschau »Lieder und Chansons«* begleitet. Sie war mit einem Arbeitstreffen von Vertretern der Stadt Gdańsk und Protagonisten der städtebaulichen Moderne aus Leipzigs Stadtverwaltung und Wissenschaft verbunden.

→ E4, E16, F11

Wie modern ist Leipzig?

Gesprächsrunde

Konzept: Marta Doehler-Behzadi, Iris Reuther
 Gäste: Dieter Bartetzko, Volker Benedix, Engelbert Lütke Daldrup, Birgit Schneider, Barbara Steiner
 Moderation: Arnold Bartetzky, Kunsthistoriker
 Oper Leipzig, Garderobenfoyer
 08.07.2005
 Büro für urbane Projekte in Kooperation mit der Oper Leipzig



Gäste: Dieter Bartetzko, Architekturkritiker FAZ; Volker Benedix, Präsident der Architektenkammer Sachsen; Engelbert Lütke Daldrup, Beigeordneter für Stadtentwicklung und Bau der Stadt Leipzig; Birgit Schneider, Direktorin der Deutschen Bücherei Leipzig; Barbara Steiner, Direktorin der Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig

KURZFILM

Drehbuch: Marta Doehler-Behzadi, Iris Reuther
 Produktion: Kai Dolata

Zur Finissage der Ausstellung *Moderne Heimat, Leipzig* wurde zu einer Gesprächsrunde zum Thema »Wie modern ist Leipzig?« eingeladen. Zum Auftakt der Diskussion wurde ein Kurzfilm gezeigt, der, ausgehend von den wichtigsten Etappen der Leipziger Stadtentwicklung im 20. Jahrhundert und ihren Visionen sowie baulichen Meilensteinen aus der Zwischenkriegszeit und der DDR, den Blick auf das zeitgenössische Baugeschehen in der Stadt lenkte. Gleich zu Beginn des Gespräches stellte der Moderator Arnold Bartetzky fest, dass Leipzig das Glück habe, eher von einer gemäßigten und pragmatischen Moderne geprägt zu sein. Dies bestätigte auch Engelbert Lütke Daldrup. Birgit Schneider als Bauherrin eines bis dato noch nicht realisierten Erweiterungsbaus der Deutschen Bücherei am Deutschen Platz plädierte dafür, dass sich das neue Haus nicht unbedingt an das Bestehende »ankuscheln« solle. Der Architekturkritiker Dieter Bartetzko hingegen betonte, dass eine Auseinandersetzung mit dem Bestand und der Tradition nicht per se schlecht und das Radikale, Neue, Andere nicht in jedem Fall gut sein müsse. Barbara Steiner konstatierte für heute eine stärkere Differenzierung der Architekturpositionen gegenüber der Moderne und ihren baulichen Zeugnissen. Auf die Frage, welches Zukunftsbild man von der Stadt Leipzig zeichnen könne, wünschte man sich eine »Stadt mit Eigenschaften« – und damit ein Konzept gegen Uniformierung und Gesichtslosigkeit –, in der die reflektierte Moderne einen anderen Stellenwert erlangt.

→ F11

Die Stadt im polnischen Film

Filmreihe

Kuratorin: Lena Prents
 Polnisches Institut in Leipzig
 13./27.05., 03./10./17.06., 01./08.07.2005
 Büro für urbane Projekte in Kooperation mit dem
 Polnischen Institut in Leipzig



Człowiek z marmuru/Der Mann aus Marmor, Andrzej Wajda (PL 1976), OmdtU, 156 min
Amator/Der Filmamateur/Camera Buff, Krzysztof Kiesłowski (PL 1979), OmengIU, 112 min
Człowiek z żelaza/Der Mann aus Eisen, Andrzej Wajda (PL 1981), OmdtU, 147 min
Spis cudzołoznic/Das Verzeichnis der Ehebrecherinnen, Jerzy Stuhr (PL 1995), OmengIU, 64 min
Cześć, Tereska!/Hi, Tereska!, Robert Giliński (PL 2000/2001), OmdtU, 86 min
Moje miasto/Meine Stadt, Marek Lechki (PL 2002), OmengIU, 60 min
Warszawa/Warschau, Dariusz Gajewski (PL 2003), OmdtU, 104 min

Die Veranstaltungsreihe *Die Stadt im polnischen Film* war Teil des Austausches zwischen den Ausstellungsprojekten *Moderne Heimat, Leipzig* und *Unwanted Heritage. Various Faces of the Architectural Modernity in Gdańsk and Sopot*. Das Filmprogramm erweiterte den architekturhistorisch ausgerichteten Blick der Ausstellungen um die Wahrnehmung von Stadt im polnischen Film der 70er Jahre bis in die Gegenwart. Mit dem *Mann aus Marmor* (1976) schuf Andrzej Wajda ein zweifaches Dokument des sozialistischen Städtebaus in der Nachkriegszeit: Er kontrastierte die Geschichte des »Bestarbeiters« Mateusz Birkut, der in den 50er Jahren bei der Errichtung der neuen Stadt Nowa Huta bei Krakau einen Arbeitsrekord aufstellte, mit der kritischen Sicht der jüngeren Generation auf dieses Aufbauprojekt. In seinem als Fortsetzung angelegten Film *Mann aus Eisen* (1981) schildert er den Konflikt zwischen Solidarność und Staat in Gdańsk. Die Stadt und die politischen Ereignisse in ihr bilden die bewegende Kulisse des Films, der dadurch einen stark dokumentarischen Charakter gewinnt. Im Film wird die Stadt zum Symbol und Träger des Widerstands. In den postsozialistischen Filmproduktionen erscheint die Stadt oft als amorphes Durcheinander und Nebeneinander völlig verschiedener Lebenswirklichkeiten. Sie bildet den Rahmen für die Nach-Wende-Geschichten, die von der Auflösung alter Strukturen und von neuem Reichtum und neuer Armut, von Kriminalität und Einsamkeit handeln. Die Stadt ist dabei nicht nur Hintergrund, sondern auch integraler Bestandteil der Erzählung, was sich bereits in Filmtiteln wie *Meine Stadt* (2002) und *Warszawa* (2003) zeigt. Bei Dariusz Gajewskis *Warszawa* handelt es sich um eine für das polnische Kino neue »Sinfonie der Großstadt«. Aus prägnant erzählten und stark gespielten Episoden setzt sich ein facettenreiches Bild der Großstädter und Zugereisten zusammen. Der Fokus richtet sich auf einen Tag im Leben von vier Menschen, beginnend mit ihrer Ankunft im verschneiten Warschau.

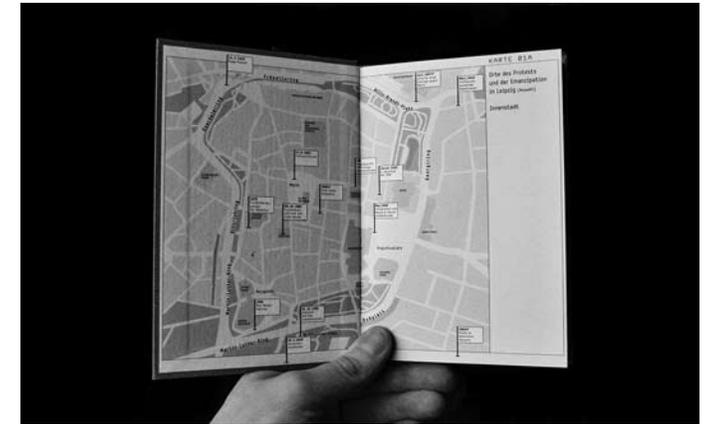
→ E4, E16, F11

Publikation

Herausgeber: General Panel für Experimentale e.V.
 Konzeption/Redaktion: Reinhard Krehl, Silke Steets, Jan Wenzel
 Gestaltung: Ilka Flora
 General Panel
 Panel II: Protestkulturen

Autoren: Thomas Heyde, Anne König, Reinhard Krehl, Urs Moesenfechtel, Dieter Rink, Britt Schlehahn, Silke Steets, Kai Vöckler, Jan Wenzel, Luc-Carolin Ziemann
Kartengestaltung: Gerd Beck, Markus Dreßen, Ilka Flora, Maria Koehn, Reinhard Krehl
Umfang: 144 Seiten, 6 Karten, Hardcover
Format: 16 x 11,2 cm
Auflage: 1.000
ISBN: 3-00-016642-4

Leipzig Protestatlas. Text Bild Karte



Die Publikation *Leipzig Protestatlas* thematisiert am Beispiel von Leipzig Protest als eine Form gesellschaftlichen Handelns. Unter dem Begriff »Protest« werden dabei Ereignisse zusammengefasst, die darauf ausgerichtet waren, Missstände zu beheben, drohende Gefahren abzuwenden oder, allgemeiner, Veränderungen herbeizuführen. Dazu zählt die Artikulation von unterdrückten Meinungen in der Öffentlichkeit ebenso wie Interventionen im Stadtraum, spontane und organisierte Demonstrationen oder Aufstände. Am Anfang des Buches gibt der Kulturwissenschaftler und Soziologe Dieter Rink in seinem Aufsatz einen Überblick über die Protestgeschichte der Stadt. Dabei legt er besonderes Gewicht auf die Entwicklungen nach 1989 und zeigt, wie die Konflikte der ostdeutschen Transformationsgesellschaft in den vergangenen fünfzehn Jahren auch auf den Leipziger Straßen ausgetragen wurden. Weitere Beispiele für eine lokale Protestgeschichte bietet ein Reader in der zweiten Hälfte des Buches. In ihm sind in 29 chronologisch geordneten Artikeln Informationen über verschiedene Protestereignisse seit 1848 versammelt. Unter dem Titel *Die Kunst der Kartierung* beschreibt der Publizist Kai Vöckler Formen des Mappings in der zeitgenössischen Kunst und stellt damit den Bezug zu einem Kontext her, auf den sich auch die sechs in der Publikation veröffentlichten Karten beziehen. Sie stellen eine Aufzeichnungsform für die Zusammenhänge zwischen städtischem Raum und konkreten Protesthandlungen dar. Auf der Karte zum Wendeherbst wird entlang einer schematischen Zeichnung der Innenstadt rekonstruiert, welche Parolen auf den Montagsdemonstrationen zwischen Oktober 1989 und Februar 1990 skandiert wurden. So zeigt sich nicht nur die symbolische Markierung eines Ortes, sondern es wird auch die Dynamik der gesellschaftlichen Veränderungen ablesbar. Der Kapp-Putsch 1920, die Beat-Demo auf dem Wilhelm-Leuschner-Platz 1965, das LIGNA-Radioballett 2003 und die Geschichte selbst organisierter Orte sind weitere Themen und Ereignisse, die in *Leipzig Protestatlas* in aufklappbaren Einzelkarten visualisiert wurden.

→ A27, A30, G15

Heimat Moderne Heft 1 und 2

Publikationen

Herausgeber: Jan Wenzel für Experimentale e.V.
Gestaltung: Rasmus Koch



HEFT 1 (05/2005)

Redaktion: Anne König, Tina Schulz, Jan Wenzel
Autoren/Beiträge: Wolfgang Engler, Simone Hain, Hans-Jürgen Jentsch, Anne König, Barbara Steiner, Jan Wenzel
Umfang: 72 Seiten, offene Bindung
Format: 22 x 16 cm
Auflage: 500

HEFT 2 (08/2005)

Redaktion: Katja Heinecke, Jan Wenzel
Autoren/Beiträge: Anett Blaschka, Florian Dieckmann, General Panel, Eva Hertzsch, Adam Page, Barbara Steiner
Gestaltung/Insert *meine Garage*: Annette Lux
Umfang: 84 Seiten, offene Bindung
Format: 22 x 16 cm
Auflage: 500

Die beiden Hefte begleiteten »Heimat Moderne« publizistisch, um bereits vor dem Erscheinen des Katalogs einzelne thematische Aspekte des Projektes im Zusammenhang darstellen zu können. *Heft 1* stellte die drei städtischen Schauplätze vor, an denen die Veranstaltungen von »Heimat Moderne« stattfanden: das Musikviertel, den Augustusplatz und das Innenstadtdreieck am Brühl. In mehrfacher Hinsicht war die Fotografie für *Heft 1* thematisch von Bedeutung: als Bildtechnik, um sich die gegenwärtige Stadt individuell anzueignen; als Speichermedium, das vergangene Atmosphären und Situationen fixiert; aber auch als Ausgangspunkt für Recherchen, Geschichten, Diskussionen. Wie stark vergangene Stadtwahrnehmungen in Fotografien lebendig bleiben, unterstreichen die abgedruckten Aufnahmen, die Leipziger in den 60er Jahren gemacht haben. Sie zeigen nicht nur städtische Situationen, die inzwischen ganz anders aussehen; in den privaten Fotografien hat sich auch ein anderer Blick auf die Bauten der Nachkriegsmoderne erhalten – eine Neugier, die für die zeitgenössische Auseinandersetzung mit diesem Teil der Stadtgeschichte eine Herausforderung darstellt. *Heft 2* ging von der Idee des Modells als Mittler zwischen Imagination und Realität aus. Veröffentlicht wurden die Ergebnisse des Modellwettbewerbs zur Leipziger Brühl-Bebauung, zu dem General Panel und die Galerie für Zeitgenössische Kunst gemeinsam aufgerufen hatten. »Stellen Sie sich vor, Sie wären der Investor, der Miteigentümer, der Nutzer der Brühl-Bebauung!«, hieß es in der Wettbewerbsausschreibung. Was die Imaginationsfähigkeit gleich in zweifacher Hinsicht forderte: Es sollten nicht nur neue Funktionen und neue Raumstrukturen für die drei leer stehenden Wohnhäuser gefunden werden, die Einladung bestand auch darin, sich selbst in eine soziale Rolle zu versetzen, in der man die eigenen Gestaltungsvorstellungen auch für umsetzbar hält. Diesen Gedanken, der ein politischer ist, nehmen Florian Dieckmann und Anett Blaschka in ihrem Essay *Aus den Leipziger Abrissprotesten Lehren ziehen* am Ende von *Heft 2* auf. Anhand der Proteste gegen den Abriss historisch wichtiger Gebäude in Leipzig untersuchen sie die Arbeitsweise der städtischen Verwaltung und das politische Selbstverständnis der Leipziger Bürger.

Augustusplatz

Workshop

Leitung/Konzept: Paula Roush/P
Leer stehendes Ladengeschäft am Brühl 74
21.–27.05.2005
General Panel
Panel II: Protestkulturen

Mitarbeit: Reinhard Krehl, Silke Steets
Dokumentation: General Panel Webmagazin, Ausgabe 3:
Protest, www.generalpanel.org

Protest Academy Leipzig



In Zusammenarbeit mit der in London lebenden Künstlerin Paula Roush initiierte General Panel die *Protest Academy Leipzig*, einen zehntägigen Workshop, der den gegenwärtigen Möglichkeiten von Protest im städtischen Raum nachging. Treffpunkt für Interessierte war ein als Projektraum eingerichtetes leer stehendes Ladengeschäft am Brühl in der Leipziger Innenstadt. Paula Roush stellte als Anregung und Diskussionsmaterial für den Workshop einige ihrer Arbeiten vor, u. a. ein »Archiv taktischer Sounds«, das sie im Rahmen ihres Projekts *What are we doing? What is happening to us? What needs to be done? I prefer not to* im Frühjahr 2005 für den Londoner Kunstraum Elastic Residence zusammengestellt hatte. Die Workshop-Teilnehmer trafen sich täglich. Sie analysierten unterschiedliche künstlerische Aktionsformate und entwickelten daraus eigene Interventionsstrategien. Thematisch konzentrierte sich die Arbeit auf zwei Bereiche: auf die Einführung der Ein-Euro-Jobs im Rahmen der »Arbeitsmarktreform Hartz IV« und auf die Forderungen der fiktiven »Initiative Sicheres Leipzig«, die durch ein Verbot von Kapuzen, Baseballkappen und Vollbärten (dem so genannten Hoodieverbot) Jugendlichen das Versteckspiel mit den zahlreichen Überwachungskameras in Leipzig erschweren wollte. Mit dem Ziel, Proteste zu initiieren, wurden verschiedene Performances entwickelt. So suchte beispielsweise eine Teilnehmerin, an einem Klapptisch auf dem Willy-Brandt-Platz sitzend, Menschen, die gemeinsam mit ihr protestierten. Der Lohn: 1 Euro die Stunde. Dem »Hoodieverbot« der lokalen Sicherheitsinitiative begegneten die Teilnehmer mit der Organisation verschiedener *Leipzig Baseball Cap and Beard Hoodmobs* (engl. hoodie: Kapuzenshirt; engl. mob: Ansammlung), die über Internet, Flyer und Plakate bekannt gemacht wurden. Mit Baseballkappen, Kapuzenshirts und Bärten bekleidet, trafen sich einander unbekannte Menschen zu einem vereinbarten Zeitpunkt zum Essen bei McDonald's, zum Rolltreppfahren in der Galeria Kaufhof oder zum Betrachten des Warenangebots in der Parfümerie Douglas. Die performative Strategie, durch die Forderungen der fingierten »Initiative Sicheres Leipzig« und die gegen sie gerichteten Proteste eine Debatte über die Kontrolle öffentlicher Räume in Gang zu setzen, fand in mehreren Presseaktionen ihre Fortsetzung.

Kurzfilmprogramm

Kuratorin/Moderatorin: Luc-Carolin Ziemann
 Gast: Walter Stahl, Urbane Panik
 Cinémathèque Leipzig in der naTo
 01.06.2005
 General Panel in Kooperation mit der Cinémathèque
 Leipzig e.V.
 Panel II: Protestkulturen

I did it my way – Facetten des filmischen Protests



Nicht löschesbares Feuer (Experimentalfilm), Harun Farocki (D 1969), 16mm, 25 min
Oskar Langenfeld 12 x (Dokumentarfilm), Holger Meins (D 1966), 16mm, 13 min
Besonders wertvoll (Experimentalfilm), Hellmuth Costard (D 1968), 16mm, 10 min
Little Flags (Dokumentarfilm), Jem Cohen (USA 1992/2000), Super-8/Video, 6 min
Falling Grace (Spielfilm), Sebastian Winkels (D 2004), 35mm, 15 min
L'axe du mal (Musikvideo), Pascal Lièvre (F/CDN 2003), BetaSP, 5 min
Nichts ist mehr sicher (Dokumentarfilm), Irene Bude, Olaf Sobczak (D 2001), BetaSP, 6 min

Das Programm stellte Schlüsselfilme des filmischen Protests der 60er Jahre vor und zeigte, wie die nachfolgenden Generationen von Filmemachern sich zu diesen Vorbildern verhielten. Die Formen filmischen Protests sind vielfältig – sie reichen vom Demonstrations-Mitschnitt über den formal innovativen Experimentalfilm bis zum ausgeklügelt inszenierten Spielfilm. Die politische Film-Avantgarde der 60er Jahre entlarvte in Lehrfilmen mit Brecht'scher Kargheit und pädagogischer Diktion wie Harun Farockis *Nicht löschesbares Feuer* den Imperialismus als »die Wurzel alles Bösen«. Dieser klassische Agitprop-Film zeigt den pädagogischen Rigorismus der 68er, aber auch ihr Vermögen, komplizierte Zusammenhänge so zu erhellen, »dass Kapiere und Agieren für viele der Generation zu einer selbstverständlichen Einheit wurden.« (Klaus Kreimeier). Weniger direkt politisch arbeiteten die Experimentalfilmer, die sich als »ästhetische Avantgarde« verstanden und an der Nouvelle Vague orientierten. Im Kurzfilm *Besonders wertvoll* provozierte Hellmuth Costard das Publikum mit einem sprechenden erigierten Penis als Hauptfigur, was nicht nur bei den Kurzfilmtagen Oberhausen 1968 Skandale auslöste. Zu den wichtigsten aktuellen Ausprägungen des politischen Films gehört die Dokumentation verschiedener Formen des Aktivismus: der Mitschnitt von Aktionen und Demonstrationen im öffentlichen Raum. Die Hamburger Gruppe Urbane Panik hat mit dem Video *Nichts ist mehr sicher* eine ihrer Aktionen zum Thema öffentliche Sicherheit festgehalten. Walter Stahl, Mitglied der Gruppe, berichtete dem Publikum anschließend über die Beweggründe, die politischen Aktionen mit Video aufzuzeichnen. Er räumte ein, dass die filmische Dokumentation des öffentlichen Protests zwar den Wirkungsradius vervielfältigt, gleichzeitig aber Aussage und Charakter einer Aktion verändern und teilweise sogar verfälschen könne.

Kurzfilmprogramm

Kuratorin/Moderatorin: Luc-Carolin Ziemann
 Gast: Michael Heinze, Regisseur
 Cinémathèque Leipzig in der naTo
 02.06.2005
 General Panel in Kooperation mit der Cinémathèque
 Leipzig e.V.
 Panel II: Protestkulturen

Siostry (Dokumentarfilm), Pawel Lozinski (PL 1999), BetaSP, 12 min
Jürgen in seinem Passat (Spielfilm), Sebastian Poerschke (D 2003), 35mm, 7 min
Apple grown in wind tunnel (Essayfilm), Steve Matheson (USA 2000), BetaSP, 26 min
Retooling Dissent (Dokumentarfilm), Street Rec Collective (USA 2002), BetaSP, 20 min
Leipzig hat einen großen und schönen Bahnhof (Essayfilm), Michael Heinze (D 1999), Video, 10 min
Weil wir einverstanden sind (Musikvideo), Deborah Schamoni/Goldene Zitronen (D 1998), BetaSP, 3 min

Vive la différence! Wir können auch anders ...

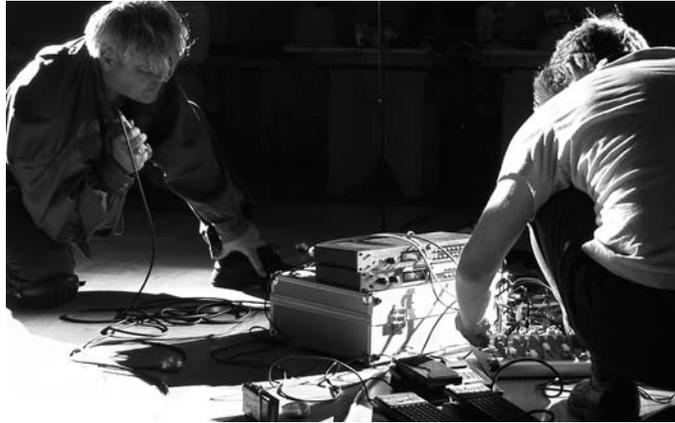


Das Kurzfilmprogramm stellte unterschiedliche Protestformen vor, um eine Diskussion darüber anzuregen, welche Praktiken heute geeignete Formen des Widerstands sind und wie politische Visionen in den Alltag übertragbar sind, ohne zum selbstbezüglichen Spektakel oder einem marktformigen Modeartikel zu werden. In seinem Filmessay *Apple grown in wind tunnel* zeigt Steve Matheson die Aktivitäten kranker Menschen, die ein Untergrundnetzwerk aufgebaut haben, um in einer Welt schwindender Ressourcen nach alternativen Heilmethoden zu suchen. Der Film beschreibt eine fiktive randständige Kultur, die durch Piratenradios, den Highway, Giftmülldeponien und die verzweifelnde Suche nach einem Ausweg geprägt ist. *Retooling Dissent* von Street Rec Collective entstand während des World Economic Forum, das 2002 in New York tagte. Um dagegen zu protestieren, versammelten sich Globalisierungskritiker aus aller Welt. In dem Dokumentarfilm sind die raffinierten Ideen und Aktionen festgehalten, die Künstler und Aktivisten entwickelten, um die immensen Sicherheitsvorkehrungen zu umgehen: Fahrräder wurden umgebaut, um mit den Reifen Slogans auf die Straße zu drucken, spezielle Demonstrationsmode der Marke »Ready to Revolt« entworfen und verschiedene Möglichkeiten entwickelt, sich gegen die Erfassung durch Überwachungskameras zu wehren. In dem satirischen Essayfilm *Leipzig hat einen großen und schönen Bahnhof* verarbeitete der Leipziger Filmemacher Michael Heinze selbst gedrehtes dokumentarisches Material über die 1. *Leipziger Hausbesetzer Weltfestspiele* – ein Aktionstag, an dem 1999 symbolisch mehr als 80 Häuser besetzt wurden. Zu dieser Zeit gab es in Leipzig eine Hausbesetzungs-Welle, da viele städtische Freiräume, die in den Jahren seit der Wende entstanden und erkämpft worden waren, durch die Modernisierung und Kapitalisierung der Stadt zur Disposition standen. Im Publikumsgespräch nach der Vorführung erzählte der Regisseur von den enormen Problemen, sein Filmmaterial durch die Polizeikontrollen zu schleusen, und hob hervor, dass es vor allem das repressive Vorgehen der Ordnungskräfte war, das ihn damals motiviert hat, den Film zu realisieren.

The Oval Language/ Das Synthetische Mischgewebe

Soundscape und Konzertperformance (Uraufführung)

Ausführende: Guido Hübner/D, Samuel Loviton/D, Das Synthetische Mischgewebe (DSM); Klaus-Peter John/D, The Oval Language (TOL)
Kuratoren: Thomas Christoph Heyde, Anna-Constance Klinger
Ring-Café
04.06.2005
Forum Zeitgenössischer Musik Leipzig
Auftragswerk des Forums Zeitgenössischer Musik Leipzig für das Projekt »Heimat Moderne«, 2005



Die zweiteilige Konzertperformance fand im Ring-Café, einem im Stil der 50er Jahre dekorativ ausgestatteten Vergnügungstreff, einen Ort, dessen Atmosphäre einen Kontrast zu den musikalischen Ansätzen von The Oval Language und Das Synthetische Mischgewebe bildete. Es gehört zur Aufführungspraxis beider Gruppen, sich für ihre Performances und Installationen städtische Orte jenseits des traditionellen Konzertierens zu suchen. So bespielte The Oval Language z. B. das Leipziger Völkerschlachtdenkmal, eine Brikettfabrik und die Lautsprecheranlage des Stadtfunks; Das Synthetische Mischgewebe performte in einem Schwimmbad, auf dem Gelände des Berliner Gleisdreiecks und in einem ehemaligen Schlachthaus in Zaragoza. Im ersten Teil der Veranstaltung arbeitete Guido Hübner mit Samuel Loviton an zwei sich gegenüberstehenden Tischen, die mit einer Vielzahl Klang erzeugender Gegenstände bestückt waren: so z. B. mit einem kleinen ferngesteuerten Spielzeugauto, welches in einem Blumentopf kreiselte, oder mit einer Schüssel, die mit einer Gummimembran bespannt war, welche durch Schall in Vibration versetzt wurde und einen Tischtennisball zum Springen brachte. Die beiden Musiker nahmen die erzeugten Geräusche auf, und mischten sie live ab. Das Publikum, das sich dicht um die Künstler gruppiert hatte, konnte dabei die Produktion der Soundscape nicht nur akustisch erleben, sondern ihre Entstehung auch visuell verfolgen. Für den zweiten Teil des Abends wurde die Aufführungssituation verändert; die Tische wurden beiseite gestellt, um Raum für Klaus-Peter John (TOL) und Guido Hübner (DSM) zu schaffen, deren Konzertperformance sich auf dem Fußboden abspielte. Die Performer, die eine jahrelange Zusammenarbeit verbindet, konzentrierten sich ganz auf die Stimme als Klanggenerator. Die von Klaus-Peter John unter existentieller körperlicher Anstrengung hervorgebrachten Laute, die das präverbale Potenzial der Stimme ausschöpften, wurden von Guido Hübner live bearbeitet – mittels Verzerrung, Überlagerung und durch Hinzufügen elektro-akustischer Geräusche. Die Luft, aber auch die Technologien, mit denen sie »geladen« wurde, verwandelten die Distanz zwischen Performer und Zuhörer in einen vibrierenden und gespannten Raum.

→ A22/A23

Fahrstühle (elevators)

Soundscape

Komponist/Ausführender: Francisco López/E
Kuratoren: Thomas Christoph Heyde, Anna-Constance Klinger
Oper Leipzig, Kellertheater
05.06.2005
Forum Zeitgenössischer Musik Leipzig
Auftragswerk des Forums Zeitgenössischer Musik Leipzig für das Projekt »Heimat Moderne«. Aufgenommen in Leipzig, produziert in Montreal 2005.



Im Kellertheater der Oper Leipzig präsentierte der spanische Klangkünstler Francisco López mit *Fahrstühle (elevators)* eine »eindringliche phänomenologische Reise in eine akustische Hyper-Realität von realen und virtuellen Maschinen«, wie er seine Arbeit selbst beschreibt. Das akustische Material für die Soundscape bildeten Tonaufnahmen, die er in Leipzig in Fahrstühlen öffentlicher und privater Gebäude aufgezeichnet hatte. Diese alltäglichen Geräusche wurden im Konzert gemixt und über Frequenzfilter teils verfremdet und verstärkt, so dass z. B. die Eigenresonanzen eines Fahrstuhls hervorgehoben und so zum Teil erst wahrnehmbar wurden. Das genaue Abtasten der akustischen Umwelt spielt für López, der zu den bekanntesten Ambient-Künstlern zählt, eine entscheidende Rolle: Das Material seiner Arbeiten ist das alltägliche akustische Umfeld. Um ein von anderen Sinneseindrücken unbeeinflusstes Hören zu ermöglichen, führt er seine Arbeiten in geschlossenen Räumen bei völliger Dunkelheit auf. López' Soundscapes sind akustische Skulpturen, die mit einem gewaltigen Klangvolumen sensitive Grenzerfahrungen ermöglichen und den Zuhörer die Oberflächen des Akustischen durchdringen lassen. In Leipzig erzeugte der spanische Klangkünstler im vollkommen abgedunkelten Theaterraum ein Klanguniversum, das für das Publikum auch körperlich spürbar war. Der Akt des Hörens wurde dadurch intensiviert, dass die Konzertbesucher Schlafbrillen, wie man sie von Interkontinentalflügen kennt, aufgesetzt hatten, wodurch ein Zustand totaler visueller Abschottung bei gleichzeitiger sensorischer Öffnung für das Akustische erzeugt wurde.

Hanns Eisler Werkschau

Konzerte

Hanns Eisler Werkschau I: Lieder und Chansons
Gesang: Stefanie Wüst/D
Klavier: Reinhard Schmiedel/D
Oper Leipzig, Konzertfoyer
19.06.2005

Hanns Eisler Werkschau II: Chorwerke und Massenlieder
Leitung: Ron-Dirk Entleutner
Chor: amici musicae
Sprecher: Carsten Wilhelm
Augustusplatz
01.07.2005

Kuratoren: Thomas Christoph Heyde,
Anna-Constance Klinger
Forum Zeitgenössischer Musik Leipzig in Kooperation mit
der Internationalen Hanns Eisler Gesellschaft



Die *Hanns Eisler Werkschau* rief einen bedeutenden Komponisten der Moderne, dessen angemessene Würdigung in seiner Geburtsstadt Leipzig noch aussteht, mit einer Auswahl aus seinen politischen Liedern, Chansons, Hymnen und Chorwerken in Erinnerung. Die beiden Veranstaltungen am Augustusplatz zeigten verschiedene Facetten des künstlerischen Werkes, für das ästhetische Radikalität und gesellschaftliche Wirksamkeit gleichermaßen wichtig waren. Die *Hanns Eisler Werkschau I* mit Chanson- und Liedkompositionen war Teil der von MDR Figaro übertragenen Matinee *Co to jest: Heimat?* im Konzertfoyer der Oper Leipzig. Die Gesangssolistin Stefanie Wüst und der Pianist Reinhard Schmiedel führten Lieder nach Gedichten von Bertolt Brecht, Christian Morgenstern, Johannes R. Becher, Berthold Viertel und Friedrich Hölderlin auf. Viele dieser Lieder, deren stilistische Vielfalt erstaunlich groß ist, stammen aus Eislers Exilzeit. Sie thematisieren Heimatverlust und die Erfahrungen in der Fremde. Der zweite Teil der Werkschau, bei dem Chorwerke und Massenlieder vorgestellt wurden, fand als Open-Air-Konzert auf dem Augustusplatz statt. Ein verhältnismäßig kleiner Chor trat auf einer mit Regenanlagen überdachten Tribüne auf und sang neben Chorwerken nach Texten von Karl Kraus (*Die erfrorenen Soldaten*), David Weber (*Auf den Straßen zu singen*) und Bertolt Brecht (*Liturgie vom Hauch*) unter anderem auch den Chorsatz *Auferstanden aus Ruinen* nach einem Text von Johannes R. Becher – besser bekannt als die Nationalhymne der DDR. Diese kritisch-prüfende Interpretation an einem Ort, an dem in den 20er Jahren häufig Arbeiterkundgebungen stattfanden, thematisierte auch die veränderten gesellschaftlichen Bedingungen für Eislers künstlerischen Anspruch einer »gestaltenden, politischen Musik« und damit die Frage nach der Aktualität dieses musikalischen Erbes der Moderne.

→ A4/A5

HANNS EISLER WERKSCHAU I:
LIEDER UND CHANSONS

Die zwei Trichter (Christian Morgenstern)
Mariechen (aus: *Zeitungsausschnitte op. 11*)
Der Pflaumenbaum – 1. Version (Bertolt Brecht)
Wiegenlied Nr. 1 (Bertolt Brecht, aus: *Wiegenlieder für Arbeitermütter*)
Chanson allemande (Berthold Viertel)
Gedicht von Arthur Rimbaud
Die Heimat (Friedrich Hölderlin)
Diese Stadt (Bertolt Brecht)
Anmut spart nicht noch Mühe, Kinderlied (Bertolt Brecht)
Deutschland (Johannes R. Becher)
Frühlingsrede an einen Baum im Hinterhaushof
(aus: *Zeitungsausschnitte op. 11*)

HANNS EISLER WERKSCHAU II:
CHORWERKE UND MASSENLIEDER

4 Stücke für gemischten Chor und Sprecher
(Hanns Eisler)
Liturgie vom Hauch (Bertolt Brecht)
Auf den Straßen zu singen (David Weber)
Auferstanden aus Ruinen (Johannes R. Becher)
Die erfrorenen Soldaten (Karl Kraus)

Kurzfilmwettbewerb und Open-Air-Kino

Konzeption: Reinhard Krehl, Silke Steets, Jan Wenzel
Preisräger: Witja Frank, Peter Frey, Angela Köntje,
Inka Perl
Augustusplatz
01.07.2005
General Panel
Panel II: Protestkulturen

JURY

Ralf Urban Bühler, Professor für Videokunst, HGB Leipzig
Juliane Fuchs, Leiterin backup_festival Weimar
Heinz Hermanns, Leiter Berliner Kurzfilmfestival
Dieter Rink, Soziologe, Umweltforschungszentrum
Leipzig-Halle
Matthias Schmidt, Autor und Regisseur, Grimme-Preis-
Träger 2004
Susanne Schulz, freie Filmemacherin, Gewinnerin *shocking
local short night shuffle* Leipzig 2003

WETTBEWERBSBEITRÄGE

Bewegung (Experimentalfilm), Beatrice Sasha Kobow
(D 2005), 16 mm, 11 min
Boskopismus (Dokumentarfilm), Witja Frank (D 2005),
MiniDV, 12 min
Danke, Ende (Experimentalvideo), Inka Perl (D 2004/05),
MiniDV, 7:30 min
Dr. Garibaldi in Das Großhirn (surrealistischer Experimentalfilm),
Constantine von Dobben-Seyn (D 2005), MiniDV
Kurze Karrieren als Demonstrantinnen und Demonstranten
(Dokumentarfilm), Martin Lasinger, Janina Wegscheider
(A 2005), MiniDV, 17 min
PRO Test (Musikvideo), Anna-Katharina Olthoff (D 2005),
MiniDV, 5:15 min
spatium grün (Dokumentarfilm), Peter Frey, Angela Köntje
(D 2005), MiniDV, 8:45 min
Studio Portrait (fiktiver Dokumentarfilm), Nahla Küsel
(D 2005), MiniDV, 5 min
Unterschiedliche Stadien der Bewegung (Experimentalfilm),
Izy Kusche (D 2005), Super-8/MiniDV, 8 min

DOKUMENTATION

General Panel Webmagazin, Ausgabe 3:
Protest, www.generalpanel.org

OPEN-AIR-KINO UND PREISVERLEIHUNG

Moderation: Tobias Lehmann, Anja Niemann

replay: Resist! Protest- und Emanzipationsbewegungen in Leipzig und anderswo



Im Dezember 2004 schrieb General Panel den Kurzfilmwettbewerb *replay: Resist! Protest- und Emanzipationsbewegungen in Leipzig und anderswo* aus, bei dem insgesamt Preisgelder in Höhe von 3.000 Euro zur Verfügung standen. Der Wettbewerb gliederte sich in zwei Phasen: Aus allen bis Ende Januar 2005 eingereichten Filmexposés wählte eine fünfköpfige Jury zehn Projekte zur Realisierung aus. An drei der produzierten Kurzfilme vergab die Jury einen Preis. Die Preisräger wurden am 1. Juli 2005 auf einer gemeinsam mit dem Forum Zeitgenössischer Musik Leipzig organisierten Open-Air-Veranstaltung auf dem Augustusplatz bekannt gegeben. Vor dem Gewandhaus war am *General Panel Display: meine Garage* eine Bühne mit einem einfachen Zelt als Regenschutz aufgebaut. Den Auftakt des Abends bildete ein Konzert mit Chorwerken und Massenliedern von Hanns Eisler, dem sich die Vorführung aller eingereichten Kurzfilme und die Preisverleihung an die Wettbewerbsgewinner anschloss. Den ersten Preis erhielt Witja Franks Dokumentarfilm *Boskopismus*, der die 2004 in Leipzig gegründete aktionistische Gruppe »Front Deutscher Äpfel« vorstellt. Die Gruppe beteiligt sich an den Gegendemonstrationen zu NPD-Aufmärschen in Leipzig und parodiert in der Tradition der Kommunikationsguerilla mit Fantasieuniformen und Parolen wie »Für die Reinhaltung deutschen Obstes« rechtsextreme Parteien wie die NPD. Auf Rang zwei platzierte sich der Dokumentarfilm *spatium grün* von Peter Frey und Angela Köntje. Er thematisiert eine Form alternativer Raumeignung sowie die Auseinandersetzungen um scheinbar ungenutzte, städtische Zwischenräume. Mit dem Rückzug ins Private und der (Un)Möglichkeit, sich dem städtischen Alltag zu verweigern, beschäftigt sich das Experimentalvideo *Danke.Ende* von Inka Perl, das den dritten Platz belegte.

→ A32/A33

Was wäre, wenn ...

Ausstellung

Künstler: Frisch (Jürgen Frisch, Ulrike Dorn)/D, Terence Gower/CDN, Karsten Konrad/D, Anna Meyer/CH, Inken Reinert/D
 Kuratorin: Julia Schäfer
 Grafik: Anna Lena von Helldorff
 GIZK2
 02.07.–04.09.2005
 Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig



Frisch (Jürgen Frisch, Ulrike Dorn), *Maisonette* (Winterkollektion 2002/2003), Plots/Druck von Fotografie DIN A0, Modekollektionen, Schneiderpuppen
 Terence Gower, *Five Notable Pavilions* (2004), Video auf DVD und Fotografie, Print in Leuchtkasten, 150 x 75 cm
 Karsten Konrad, *Stadtplaners Workshop* (2003), Modell, diverse Materialien, 620 x 140 x 300 cm
 Anna Meyer, *Astronaut*, Modell, diverse Materialien, 48 x 37 cm; *Buddah*, Modell, diverse Materialien, 60 x 60 cm; *Ginza*, Modell, diverse Materialien, 50 x 65 cm; *Internationale*, Modell, diverse Materialien, 60 x 60 cm; *Patschinko*, Modell, diverse Materialien, 60 x 60 cm; *Vision Planet*, Malerei, Öl auf Leinwand, 150 x 180 cm; *World Wide Wash Salon*, Modell, diverse Materialien, 70 x 80 cm
 Inken Reinert, *carat* (2005), Diaserie, Dokumentation der Installation am Alexanderplatz; *bauten 2* (2002–2005): *Hotel*, Zeichnung, Bleistift auf Papier; *Kaufhaus*, Zeichnung, Bleistift auf Papier; *Ministerium*, Zeichnung, Bleistift auf Papier; *Wohnhaus*, Zeichnung, Bleistift auf Papier, 100 x 70 cm; *Hotel*, Zeichnung, Bleistift auf Papier, 150 x 102 cm; *Kulturpalast*, Zeichnung, Bleistift auf Papier, 200 x 100 cm; *Palast der Republik*, Zeichnung, Bleistift auf Papier, 140 x 100 cm; *Palasthotel*, Zeichnung, Bleistift auf Papier, 142 x 100 cm

Modelle sind Ausgangspunkte für Imaginationen; im Modell kann Realität im kleinen Maßstab inszeniert oder rekonstruiert werden. Die Ausstellung *Was wäre, wenn ...* zeigte Arbeiten, die sich in gebauten und gezeichneten Modellen mit der Architektur und Stadtplanung der Moderne auseinandersetzen. Der kanadische Künstler Terence Gower arbeitet mit Modellen von Weltausstellungspavillons, die von berühmten Architekten, wie z. B. Oscar Niemeyer oder Mies van der Rohe, entworfen wurden und heute Ikonen der Moderne sind. Seine aus Wellpappe gebauten Nachbildungen filmte er in der Art einer virtuellen Rundfahrt um die »Gebäude«. Das Modelabel »Frisch« entwarf eine Kollektion zum Hansaviertel in Berlin, in der architektonische Codes in Kleidung übersetzt werden. Eine Fotoserie der Kollektion war vor Ort im Hansaviertel inszeniert worden. Durch eine spezielle fotografische Darstellungstechnik wirken diese Bilder selbst wie eine Modelllandschaft. Inken Reinert zeichnet die seriell strukturierten Fassaden von Gebäuden der sozialistischen Moderne in einer äußersten Reduziertheit und schafft so eine neue Sicht auf die ideologisch aufgeladenen Hüllen. Karsten Konrad baut Gebäudeskulpturen aus alten Möbelteilen, die wie Denkmäler für die sozialistische Architektur wirken. Anna Meyers fantastisch bunte, aus Verpackungsmaterial und Konsumüberresten hergestellte Gebilde lassen Vorstellungen von lauten, lebendigen, durch Medien und Konsum bestimmten Städten entstehen. Für die Besucher war eine am Anfang der Ausstellung stehende Wandgrafik entworfen worden, die auch in dem zur Ausstellung erschienenen Interviewheft abgedruckt war. Sie listete die Gebäude, Architekten und Entstehungszeiten, auf die sich die künstlerischen Arbeiten beziehen, und zeigte so Überschneidungen und Referenzen innerhalb der Ausstellung. Im Vorfeld der Ausstellung hatte die Galerie für Zeitgenössische Kunst zusammen mit General Panel unter dem Titel *ModellbauerInnen gesucht! Bauen Sie Ihren Brühl* einen Modellwettbewerb zur Zukunft der Brühl-Bebauung ausgeschrieben. Alle vierzehn eingereichten Vorschläge wurden im Rahmen von *Was wäre, wenn ...* präsentiert.

→ A8/A9, A18/A19, G3, G8, G35, J44

Dabernig, Josef: Film, Foto, Text, Objekt, Bau

Ausstellung

Künstler: Josef Dabernig/A
 Kuratorin: Barbara Steiner
 GIZK2
 02.07.–04.09.2005

Filmscreening und Diskussion mit Josef Dabernig
 Ring-Café
 04.06.2005

Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig



Gestaltungskonzept zu Individual Systems (kuratiert von Igor Zabel), La Biennale di Venezia, 50' Esposizione Internazionale d'Arte, Venedig (2003)
Ohne Titel (3-teilig) (1993/2004/2003) Digitaldruck gerahmt, je 88,6 x 123,5 cm
Schalginis stadion (6-teilig) (2002), Digitaldruck gerahmt, je 88,6 x 123,5 cm
Tankstellen- und Benzinstatistik für LANCIA THEMA i.e. Katalysator (ab 20.07.2000)
Tankstellen- und Benzinstatistik für STEYR FIAT CROMA 154 i.e. (22.05.1995–27.07.2000)
Handschriftliche Kopie des Buches von Vittorio Gregotti "Il territorio dell'architettura", Campi del sapere/Feltrinelli, Mailand 1988 (Erstausgabe in der Reihe "Materiali" 1966) (1999), Kugelschreiber auf Papier, 38 Seiten, DIN A4
Künstlerische Gestaltung – Zubau für Lebenshilfe Kärnten (Arch. Dipl.-Ing. Peter Bauer/Dipl.-Ing. Dieter Bauer), Ledentzen/Villach (1995), 1100 x 600 x 820 cm
Innenraumgestaltung für Depot (Raum für Kunst und Diskussion), Messepalast/Museumsquartier, Wien (1994/95), Kooperation mit Franz Meisterhofer
Ohne Titel (2-teilig) (1994), Aluminium, 354 x 442,5 x 13,5 cm, 330 x 406,5 x 13,5 cm
Luna Park (4-teilig) (1990), Digitaldruck gerahmt, je 88,6 x 123,5 cm
Ohne Titel (3-teilig) (1990), Aluminium, 244 x 154 x 47 cm
Ohne Titel (3-teilig) (1989) Aluminium, 202 x 179 x 23 cm
Ohne Titel (1988), Stahlblech verzinkt, 190 x 824 x 14 cm
Täglicher Zigarettenkonsum (23.09.1979–22.09.1980)
Handschriftliche Kopie des Buches von Dr. Franz Xaver Mayr "SCHÖNHEIT UND VERDAUUNG oder die Verjüngung des Menschen nur durch sachgemäße Wartung des Dammes", 5. Auflage 1975, Verlag Neues Leben Bad Goisern, Oberösterreich (Erstausgabe 1920) (1977), Kugelschreiber, Tinte auf Papier, beidseitig beschrieben, 110 Seiten, 21 x 16 cm

FILME

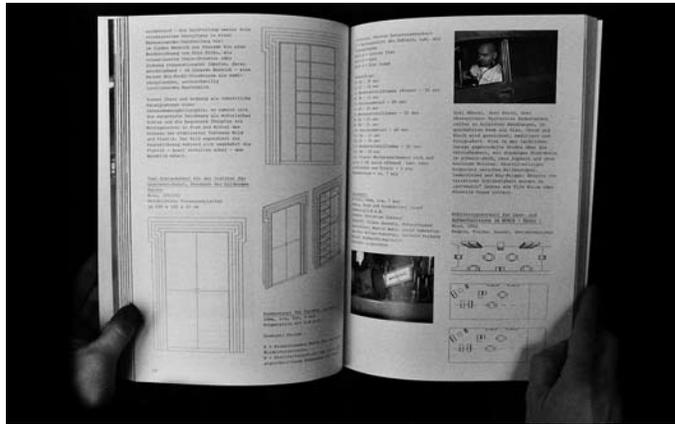
Lancia Thema (2005), 35mm auf DVD, Farbe, 17 min
Rosa coeli (2003), 35mm auf DVD, s/w, 24 min
WARS (2001), 16mm auf DVD, s/w, 10 min
Wisla (1996), 16mm auf DVD, s/w, 8 min

Josef Dabernigs Arbeiten kreisen um Funktionalismus, Rationalisierung, perfekte Organisationsschemata und deren Abweichungen, Fehler und Störungen. Seine Objekte basieren seit den späten 80er Jahren auf Ordnungssystemen, deren Ausgangspunkt im jeweils verwendeten Material selbst liegen kann – wie etwa in der Breite der Winkel- und U-Profile – und/oder in den Dimensionen des Ausstellungsraums. (Formale) Abweichungen sind entweder in die Strukturen der Arbeiten eingebaut oder sie entstehen in Konfrontation mit ihrem jeweiligen (architektonischen) Umfeld. Dieses Prinzip fand sich auch in der Ausstellung wieder: Dabernigs Arbeiten bezogen sich direkt auf den Ausstellungsraum, wichen manchmal von den vorgefundenen Dimensionen ab, rechneten mit Blickbeziehungen und nutzten diese für Bedeutungsverknüpfungen. Erstmals wurden unterschiedliche mediale Ausdrucksweisen zusammen in einer Ausstellung gezeigt und ihre inhaltlich-konzeptuelle Verbindung in den Vordergrund gerückt. Zu den Objekten gesellten sich die (Werk-) Kategorien Film, Foto, Text und Bau. In seinen Filmen setzt Dabernig bei gesellschaftlichen Funktionsabläufen und Konventionen an, die ihren Grund verloren haben und eine Eigendynamik entwickeln. In den Textarbeiten, handgeschriebenen Auszügen aus Büchern mit normierender Funktion wie etwa *Schönheit und Verdauung* nach F. X. Mayr, widmet er sich subjektiven Einstellungen, Interessen und Bewertungen der unterschiedlichen Autoren und den Abweichungen in der Ordnung der Handschrift selbst. Aber auch wenn die nach strengen Regeln angeordneten Aluminium-Raster, die strikt komponierten Filme oder die akribisch abgeschriebenen Bücher Rationalismus und Funktionalität assoziieren lassen, emanzipieren sich diese vom funktionellen Anspruch, indem Rationalität subjektiven Ausgangsparametern unterworfen wird, Abweichungen von gegebenen Strukturen eingebaut sind, Objekte nicht mehr ihre übliche Funktion haben und Menschen zwanghaft anmutende Handlungen ausführen. Dabernigs Arbeiten stehen in einem mimetischen Verhältnis zu Rationalität und Funktionalismus alter und neuer Prägung; bei aller Ähnlichkeit erlauben sie jedoch genau jene kritische Distanz, die notwendig ist, Rationalität und Funktionalismus in ihren jeweiligen ideologischen Konfigurationen zu reflektieren.

Dabernig, Josef: Film, Foto, Text, Objekt, Bau

Publikation

Herausgeberin: Barbara Steiner
 Konzept/Gestaltung: Josef Dabernig, Tom Unverzagt
 Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig



Verlag: Walther König, Köln 2005
 Autoren: Silvia Eiblmayr, Christian Kravagna, Matthias Michalka, Barbara Steiner, Igor Zabel
 Umfang: 212 Seiten, 230 teils doppelseitige Abbildungen und Zeichnungen, Broschur
 Format: 29,7 x 21 cm
 Auflage: 1.000
 ISBN: 3-88375-976-7

Das Werkbuch zu Josef Dabernig führt erstmalig seine unterschiedlichen medialen Ausdrucksweisen zusammen und rückt ihre inhaltlich-konzeptuelle Verbindung in den Vordergrund. Der Aufbau folgt den Kategorien Film, Foto, Text, Objekt und Bau; technische Skizzen, Dokumente und Texte von Josef Dabernig liefern detaillierte Beschreibungen zu den Arbeiten zwischen 1977 und 2005. Sie werden durch großformatige Bildseiten unterbrochen bzw. ergänzt. Der Logik der einzelnen Werkkategorien und der Struktur des Buches entsprechend folgen Texte von fünf Autoren – Matthias Michalka, Christian Kravagna, Silvia Eiblmayr, Barbara Steiner und Igor Zabel. Bei genauerer Betrachtung wird sowohl in den Textbeiträgen als auch im Aufbau des Buches das streng modernistisch anmutende Ordnungsprinzip gebrochen: Die Autoren verlassen die ihnen jeweils zugedachte Kategorie, doppelseitige Abbildungen illustrieren Arbeiten außerhalb des Werkkatalogs, und auch dieser selbst erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

→ A11, A14

schöner scheitern

Szenischer Essay (Uraufführung)

Text: Soeren Voima
 Regie: Ulrich Hüni
 GIZK1
 02./03./08./09.07.2005
 raum4



Rauminstallation: Caroline Bittermann
 Video/Kostüm: Isabel Robson
 Lied: Kai Dorenkamp
 Licht/Ton: Frank Huhn
 Produktion/Assistenz: Luisa Männel

BESETZUNG

Bernd: Michael Schrodt
 Dieter: Frank Hofmann
 Don Quichote: Jörg Dathe
 Erika: Anja Thiemann
 Günther: Martin Richter
 Hausmeister: Frank Siebers

Erfolg infrage stellen, Randfiguren in den Mittelpunkt des künstlerischen Geschehens rücken, das Scheitern ästhetisieren – dazu orientiert sich Soeren Voimas *schöner scheitern* an Cervantes und verquickt die Thematisierung des »entschwindenden Arbeitsmarktes« und des Alterns seiner Protagonisten mit der Figur des Don Quichote, dem Schutzpatron aller Gestrandeten. Gespielt wurde in einem Schrebergarten: mit Datsche und Klo, echtem Rasen, lebenden Pflanzen, krächzendem Vogel und Würstchen vom Bonanza-Grill – ein »ostalgisches« Exterieur mit Referenz zu Leipzigs Dr. Schreiber. Die Rauminstallation von Caroline Bittermann verknüpfte den Theater- mit dem Garten- und Kunstkontext zu einem Spielort, der auch unbespielt ein »Bild« war. Hier hinein inszenierte Ulrich Hüni *schöner scheitern* drastisch in der Handlung, mit farblicher und olfaktorischer Intensität, mit zarten und harten Tönen, mit poetischen und realistischen Video-Projektionen von Isabel Robson. Die Zuschauer saßen als Zaungäste auf Campinghockern am Wiesenrain. Im Garten verbringt Günther, um die 60 und nicht mehr »am Arbeitsmarkt aufgestellt«, seine Tage. Er wartet auf Erika, die nach 13 Jahren einen Job gekriegt hat: als Postsortiererin in der Nachtschicht. Schlafmangel und Hitze verkraftet ihr Körper nicht mehr und sie fällt in komaartigen Schlaf. An diesem Nachmittag ist Günther mit dem ehemaligen Hausgemeinschaftsleiter Dieter, der ihn vor Jahren verpiffen hat, verabredet. Bei Würstchen und Schnaps schwadroniert Dieter in Stammtischmanier über den alten und neuen Arbeitsmarkt und bringt Günther mit seiner Selbstgerechtigkeit in Rage. Dann entdeckt Dieter die schlafende Erika und der Reigen zum Exzess beginnt. Als Don Quichote in scheppernder Rüstung am Gartentor um Einlass bittet, erklärt sich Dieter bereit, ihn zum Ritter zu schlagen. Ein hereinstürmender Hausmeister zwingt den Mann am Tonpult, Sex Pistols aufzulegen, zertrümmert das Mobiliar, zertritt die Blumen und zersägt die Datschentür. Sein Text entlarvt Ort und Stück als Schwindel und Erfolg heischende Scheinkritik: »Wenn du den [ganzen Mist] da reinstellst, in die Galerie, ist es von vornherein Beschiss ...« Am Ende bleibt Günther nichts übrig, als mit Don Quichote zu ziehen. Gemeinsam reiten sie in das weite Land.

→ A28/A29

73,8 kΩ heimat

Klanginstallation im öffentlichen Raum

Künstler: Erwin Stache/D
 Kuratoren: Thomas Christoph Heyde, Anna-Constance
 Klinger
 Reichsstraße
 28.08.–09.09.2005
 Forum Zeitgenössischer Musik Leipzig

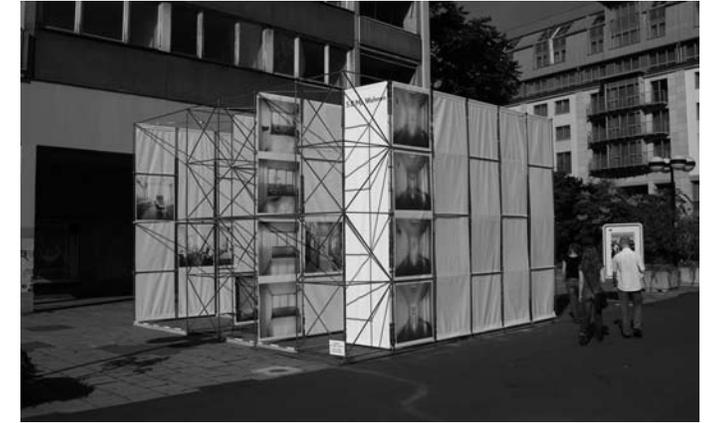


Für den dritten Projektschauplatz von »Heimat Moderne«, den Brühl, entwickelte Erwin Stache, der sich in seiner Arbeit auf die spielerische Erfahrbarkeit musikalischer, aber auch physikalischer und mathematischer Prozesse konzentriert, eine aus drei Klanginseln bestehende Installation mit dem Titel *73,8 kΩ heimat*. Mit ihrem dynamischen Gestus passte sie sich in die vorwiegend von Bauten der Moderne geprägte Umgebung ein. Die Klanginseln aus Edelstahlrohren waren mit Messfühlern ausgestattet; berührte man zwei der Rohre mit den Händen, gaben sie Klänge wieder. Stache hatte den einzelnen »Inseln« unterschiedliche Klänge zugeordnet: der ersten diverse Geräusche des Alltagslebens, beispielsweise klapperndes Geschirr; der zweiten eine durch Personen verschiedener Altersgruppen gesprochene Ansage des bei der Berührung der Edelstahlrohre gemessenen Hautwiderstands; der dritten synthetische Einzeltöne und Klavierakkorde. Die Vielfalt der Klangkombinationen ergab sich aus den Schwankungen des in Kilo-Ohm gemessenen Hautwiderstands, der je nach Hautfeuchtigkeit und -konsistenz oder unterschiedlicher Druckausübung auf das Metall variiert. Dabei übernahmen Mikrorechner nach einem von Stache geschriebenen Programm die Aufgaben der Klangbildung. Staches Intention war es, durch die Positionen der Klanginseln zwei in gewisser Weise getrennte öffentliche Räume zueinander in Beziehung zu setzen: Zwei Klanginseln waren auf den breiten Gehwegen der Reichsstraße installiert, die dritte auf der gegenüberliegenden Straßenseite auf dem Vorplatz des Museums der bildenden Künste. So verknüpfte er zwei architektonische Kontrapunkte, den repräsentativen Neubau des Museums und die in den 60er Jahren entstandenen Wohnhäuser in der Reichsstraße, indem er die Passanten zum spielerischen Innehalten animierte.

5.0 Mp Wohnen

Installation im öffentlichen Raum

Konzept: Nils Emde, Jens Fischer, Katja Heinecke, Kai Wenzel
 Fotografie: Nils Emde
 Brühl
 28.08.–11.09.2005
 General Panel
 Panel III: Moderne Gefühle



INSTALLATION

Abmessungen: 400 x 600 x 600 cm
 Material/Bestandteile: Stahlrohr verchromt, 33 Inkjet-Prints
 89 x 89 cm, PVC-Textil (235 gr/qm)

SUPPLEMENT 5.0 MP WOHNEN

Redaktion: Jens Fischer, Katja Heinecke, Kai Wenzel
 Gestaltung: Maria Koehn, Annette Lux
 Umfang/Format: 12 Seiten, 42 x 29 cm
 Auflage: 5.000

Auf dem breiten Gehweg am Brühl vor dem arkadenartig ausgebildeten Durchgang der 11-geschossigen Wohnschiebe, die das Neubauensemble zum Hallischen Tor abschließt, stand zwischen Blumenkübeln, Parkscheinautomaten, Straßenlaternen und Plakatständern eine Installation aus glänzend verchromten Metallstangen und weißen Stoffbahnen. Die Konstruktion aus einem in den 60er Jahren entwickelten, auf einer Stangen-Knoten-Verbindung basierenden Raumtragwerk-System, das für Hallen- und Dachkonstruktionen und im Tribünen-, Gerüst- und Messebau verwendet wurde, bildete einen offenen, begehbaren Raum, der die Passanten in und durch Innenräume führte: Etagenflure, Gemeinschaftsbäder, Flure, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küchen, Badezimmer. Die seriell angeordneten Fotografien von Nils Emde zeigten Interieurs der Gemeinschaft und des Privaten der Wohnschieben am Brühl, die in den 60er Jahren als eine Wohnanlage mit Modellcharakter entstanden waren: In repräsentativer Innenstadtlage war hier versucht worden, die Utopie des »sozialistischen Wohnens« mustergültig umzusetzen, sollten Individuum und Gemeinschaft miteinander verwoben werden. Die Fotografien dokumentieren die Strategien der Aneignung und die Wohnpraxis der Hausbewohner im Spannungsverhältnis zwischen Planungsutopien und Nutzungsrealitäten. Zur Installation erschien ein Supplement im Zeitungsformat, das dem Leben in normierten Räumen, der Geschichte der Großwohnanlage am Brühl und der Frage nach deren Bedeutung für die urbane Identität Leipzigs nachgeht. Darin sind neben Fotografien der Neubauten aus den 60er und 70er Jahren Beiträge zur Baugeschichte des Ensembles, Textauszüge aus DDR-Einrichtungsratgebern der 60er Jahre, ein Beitrag zu Normierungskonzepten sowie ein Reprint von Lucius Burckhardts 1968 erschienenem Aufsatz *Wert und Sinn städtebaulicher Utopien* enthalten.

→ A12/A13, J12

small town blues XXL

Inszenierte Lichtbildvorträge

Idee/Konzept: Ulrich Hüni
 Künstlerische Ausführung: Anja Dunkel, Henriette Lippold,
 Luisa Männel, Anja Thiemann
 Wohnhaus am Brühl, Richard-Wagner-Straße 13
 28.08., 04./10./11.09.2005
 raum4



Reiseleiter: Jana Bauke, Katrin Becker, Michael Berninger, Yves Bretschneider, Constanze Bröker, Bert Callenbach, Jörg Dathé, Rainer Ericas, Christine Frank, Beate Furcht, Diana Greenwood, Siegrid Haase, Hanna Hüni, Ulrich Hüni, Stefan Kaminsky, Eberhard Köhler, Silke Lagodny, Anja Niemann, Brit Reinhold, Michael Schrodt, Frank Siebers, Stefanie Siebers, Eckhard Winkhaus
Helferinnen: Heike Bagusch, Juliane Gandert, Anne Kaun, Viktoria Klawitter, Michele Louise Schiocchet, Silvia Voigt
Technik: Günter Gruber
Grafik: Mirko Stage
Gäste: Thomas Bachmann, Arnold Bartetzky, Monika Benedix, Georg Blüthner, Albrecht Blumbach, Corinna Borchert, Frank Bröker, Lynnda Curry, Doris Dextl, Heidi Ecks, Nancy Fischer, Georg Girardet, Peter Gläser, Sven Großkreutz, Adalbert Haberbeck, Julian Hackenberg, Karen Hiort, Meigl Hoffmann, Matthias Huber, Heinrich Hüni, Patrick Imhof, Volker Insel, Stefan Kaminsky, Gitta Kamprad, Eva Kellinghaus, Johannes Kirchberg, Elisabeth Kohlhaas, Sebastian Krumbiegel, Jens Lehmann, Arne Linde, Friederike Lippold, Henriette Lippold, Engelbert Lütke Daldrup, Andreas Mann, Susanne Mittmann, Anja Niemann, Götz Ponater, Volker Rodekamp, Andreas Rothe, Rainer Schade, Andreas Schmidt-Schaller, Günter Schoßböck, Michael Schrodt, Stefanie Siebers, Volly Tanner, Anja Thiemann, Gunnar Volkmann, Gabriele Weis, Christian Wolff, Jürgen Zielinski, Frank Zöllner

Für *small town blues XXL* hatte raum4 vierzig Leipziger gewonnen, in inszenierten Diavorträgen über ihre Heimatstädte zu erzählen. Mit einem Katalog von 36 Fragen bereiteten sich die Studenten, Friseure, Architekten, Schauspieler, Immobilienmakler usw. vor. Sie fuhren in ihre Heimatorte und fotografierten die relevanten Plätze und Gebäude, die anschließend zu Diavorträgen zusammengestellt wurden. Die Dias zeigten heimatische Sehenswürdigkeiten, den Ort des ersten Kusses, das Elternhaus, die Bausünden der Stadt und viele weitere scheinbar unwichtige Details. Aufführungsort dieser 40 Lichtbildreisen durch die Provinzen waren 20 Wohnungen in einem der leer stehenden 11-geschossigen Wohnhäuser am Brühl. Als Zuschauer kam man in den tristen Hof neben dem McDonald's und checkte für eine von vier zur Auswahl stehenden Reiserrouten ein (z.B. Friedrichshafen, St. Louis, Töging, Cuxhaven, Brandenburg, Dortmund, Oberwil, Bad Dübén). Die Reiseführer besuchten mit ihrer Gruppe nacheinander acht bis zehn Wohnungen. Jeweils zwei der mitwirkenden Leipziger erwarteten ihr Publikum im Wohnzimmer einer 2-Raum-Wohnung und veranstalteten für die jeweiligen Reisegruppen kleine Diaabende. Die Räume, aus denen die Mieter erst wenige Monate zuvor ausgezogen waren, wiesen noch Spuren ihrer ehemaligen Bewohner auf: geblümete Tapeten, Wanddekorationen und Einbauten. Die Einrichtung für den Abend bestand aus jeweils einem Sofa und einer Stehlampe. Die Besucher ließen sich auf der Couch oder dem Parkettfußboden nieder, der Reiseführer übernahm die Moderation und stellte die Fragen: Wo haben Sie als Kind gewohnt, wo gespielt? Wie sieht der Bahnhof aus? Wo waren Sie mit Ihren Freunden in der Pubertät? Wohin wurden Sie zum Einkaufen geschickt? Wo waren Sie, wenn Sie Kummer hatten? Die Fragen und Geschichten riefen bei den Zuschauern eigene Assoziationen hervor. In der Gegenüberstellung zweier Bildmotive aus unterschiedlichen Regionen – und oft auch Jahrzehnten –, die für ähnliche biografische Momente standen, ergaben sich Dialoge über das Leben in der Kleinstadt oder prägende Ereignisse in der eigenen Jugend. Nach einiger Zeit klingelte es an den Türen und die Reisegruppen zogen in die nächste Wohnung weiter. Der ganze Ausflug dauerte 1,5 bis 2 Stunden.

→ A26, A31, J18

It's a jungle out there – Leben in der Stadt

Kurzfilmprogramm

Kuratorin/Moderatorin: Luc-Carolin Ziemann
 Cinémathèque Leipzig in der naTo
 03.09.2005
 General Panel in Kooperation mit der Cinémathèque
 Leipzig e.V.
 Panel III: Moderne Gefühle



Zielpunkte der Stadt (Experimentalfilm), Jörn Staeger (D 2004), 35mm, 8:15 min
Vacancy (Experimentalfilm), Matthias Müller (D 1998), 35mm, 14 min
Die Zone (Dokumentarfilm), Ben van Lieshout (NL 1999), 35mm, 18 min
Mexico City (Spielfilm), Christiane Lilje (D 2000), 16mm, 5 min
Zwischen vier und sechs (Experimentalfilm), Corinna Schnitt (D 1998), 16mm, 6 min
Kalkheim (Experimentalfilm), Tobias Kipp (D 2002), 35mm, 9 min

Das Kurzfilmprogramm kombinierte Filme, die die urbane Umwelt beschreiben und die Planung des städtischen Raums und dessen soziale Aneignung reflektieren. Im 20. Jahrhundert träumten die Planer von möglichst effizient organisierten Metropolen, in denen zweckrational gestaltete Innenstädte direkt mit den Industriezonen und Wohnsiedlungen der Vorstadt verbunden sind. Beispielhaft dafür steht die Stadt *Brasilia*, eine Modellstadt vom Reißbrett, die mitten in der brasilianischen Wüste gebaut und 1960 fertig gestellt wurde. Im gleichnamigen Experimentalfilm zeigt Matthias Müller diese stadtplanerische Utopie und die Idee, soziale Prozesse durch Architektur lenken und gestalten zu können, als gescheitert: Er präsentiert Brasilia als eine entvölkerte und leblose Stadt. Dabei verwendet Müller neben eigenem Bildmaterial Ausschnitte aus fortschrittseuphorischen Werbefilmen der Erbauungszeit und Amateuraufnahmen aus den folgenden Jahrzehnten. Der Dokumentarfilm *Die Zone* von Ben van Lieshout beschreibt das niederländische Phänomen »de afwerkplek«. Der visuell streng komponierte Film lenkt den Blick auf abgelegene und isolierte Plätze in den Außenbezirken, wo Prostituierte ihre Kunden bedienen. In der Nähe von Hafenanlagen, Verschiebebahnhöfen und Autobahnknotenpunkten werden solche kargen, rationalen architektonischen Umgebungen geschaffen, deren einziger Zweck es ist, einen »idealen Ort« für die Prostitution zu bieten. Auf den extra errichteten Parkplätzen mit Sichtschutzwänden wird die Prostitution, unsichtbar für den Rest der Bevölkerung, weitab der Innenstädte konzentriert und kontrolliert. Im Gegensatz dazu beschäftigen sich die beiden Filme *Zwischen vier und sechs* von Corinna Schnitt und *Kalkheim* von Tobias Kipp mit der geordneten Langeweile und Baumarkt-Seligkeit deutscher Reihenhaussiedlungen: Die kleinbürgerliche Idylle an den beruhigten Rändern der Großstädte wird hier als eine Welt formalisierter Bau- und Verhaltensweisen gezeigt.

Kurzfilmprogramm

Kuratorin/Moderatorin: Luc-Carolin Ziemann
 Gast: Marcel Neudeck, Regisseur
 Cinémathèque Leipzig in der naTo
 04.09.2005
 General Panel in Kooperation mit der Cinémathèque
 Leipzig e.V.
 Panel III: Moderne Gefühle

Die Spur der Steine – Was blieb von der Utopie?



Das Kurzfilmprogramm stellte aktuelle dokumentarische Arbeiten vor, die sich mit dem Erbe des sozialistischen Städtebaus auseinandersetzen. Dem Städtebau kam in den sozialistischen Staaten eine zentrale politische Bedeutung zu: In ihm sollte sich die Überlegenheit der neuen Gesellschaftsordnung symbolisch manifestieren. So galt in der DDR die Industrialisierung des Bauwesens als Beweis dafür, dass durch sozialistische Eigentumsverhältnisse und mit einer sozialistischen Produktionsweise die sozialen Probleme der Gesellschaft lösbar sind. Heute, 15 Jahre nach dem Scheitern des Sozialismus, werden die Häuserblöcke in den Großwohnsiedlungen wegen des wachsenden Leerstands abgerissen. Der Dokumentarfilm *Wir haben eine ganze Stadt umgebaut* von Marcel Neudeck zeigt den Rück- und Umbau der Berliner Großsiedlung Marzahn, die Ende der 70er Jahre errichtet wurde. Der Film bezieht sich auf *Wir haben schon eine ganze Stadt gebaut* (1968) des Dokumentaristen Volker Koepp, der den Alltag der Bauarbeiter-Brigade »Hanns Eisler« beim Aufbau einer Siedlung filmte. Marcel Neudeck – wie Koepp Student der Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam-Babelsberg – entdeckte, dass in den »Rück-Baukolonnen« viele Bauarbeiter heute abreißen, was sie vor mehr als 30 Jahren selbst gebaut haben. Neudeck, der in der Veranstaltung in Leipzig zu Gast war, beschrieb dem Publikum, wie unerwartet pragmatisch die Bauarbeiter mit dieser Demontage ihres eigenen Werkes umgehen. Im russischen Dokumentarfilm *Communal Residence* zeigt Alina Rudnitskaya die enge Bindung der Bewohner einer so genannten Kommunalka an ihre Wohnungen in einem St. Petersburger Altstadtviertel. Kommunalkas stellten eine Form der Gemeinschaftswohnung aus der Zeit der frühen Sowjetunion dar, bei der mehrere Familien in einer großbürgerlichen Wohnung leben und sich Küche und Bad teilen. Heute haben vor allem Immobilienmakler ein Auge auf diese zentral gelegenen Wohnungen geworfen. Mit verlockenden Angeboten versuchen sie, die Mieter zum Umzug in Neubauapartments am Stadtrand zu bewegen. Alina Rudnitskayas Film erzählt davon, wie standhaft und einfallsreich sich die Mieter gegen den Auszug wehren.

Inszenierte Stadtführung

Konzept/Durchführung: Jens Fischer, Katja Heinecke,
 Kai Wenzel
 Brühl/Robotron
 04./11.09.2005
 General Panel
 Panel III: Moderne Gefühle

Route: Wohnscheiden Richard-Wagner-Straße; ehemaliger Sachsenplatz; Standorte des ehemaligen Messehauses »Union«, des ehemaligen Interhotels »Stadt Leipzig«, der ehemaligen Schwanenteichbaracke; Fußgängerunterführung am Tröndlinring; Robotron-Gebäude; »The Westin Leipzig« (ehemals Hotel »Merkur«); »Blehbüchse« (heute Karstadt, früher Konsument-Kaufhaus); Verkaufspavillon Hainstraße
 Dauer: 2 std

Willkommen in Leipzig! – Eine Reise in die Zukunft, die anders kam.



Die Stadtführung, die am Treffpunkt *General Panel Display: meine Garage* am Brühl begann, widmete sich den Architekturen der Nachkriegsmoderne im Norden der Leipziger Innenstadt, den städtebaulichen Konzepten und Utopien, die der Gestaltung dieses Stadtraums zugrunde lagen und den dort noch vorhandenen und verschwundenen Provisorien. Das nördliche Ringareal zwischen Brühl und Tröndlinring gehörte zu den im Zweiten Weltkrieg am stärksten zerstörten Bereichen der Leipziger Innenstadt. Zahlreiche Wohn- und Geschäftshäuser wurden zunächst nur gesichert oder durch Provisorien ersetzt. Erst Mitte der 60er Jahre begann man, diesen Stadtraum nach den Konzepten und Planungen für ein modernes sozialistisches Großstadtzentrum zu entwickeln. An der ersten Station der Stadtführung, den drei 1966/68 in Kammstellung zum Tröndlinring in industrieller Bauweise errichteten 11-geschossigen Wohnscheiden am Brühl mit über 450 2-Raum-Wohnungen, wurde die für diese Konzepte maßgebliche Funktion innerstädtischen Wohnens erläutert. Die nächste Station war der ehemalige Sachsenplatz, der auf einer Brachfläche als ein modernes Pendant zum historischen Marktplatz entstanden war. Hier wurde erzählt, wie diese bis in die 60er Jahre provisorisch genutzte Fläche 1969 in einen innerstädtischen Freiraum mit Brunnenanlagen und Pavillonbauten verwandelt worden war, umgeben vom Interpelz-Hochhaus und den Wohnhäusern am Brühl, in der Katharinen- sowie der Reichsstraße. Auch an der Bau- und Nutzungsgeschichte eines in den 50er Jahren provisorisch errichteten und bis heute genutzten Verkaufspavillons, an dem die Stadtführung endete, konnte die Ambivalenz eines modernen Städtebaus aufgezeigt werden, der nicht nur in der Umsetzung zukunftssträchtiger Planungen bestand, sondern stets die Möglichkeit des Scheiterns und die Notwendigkeit von Provisorien einschloss.

Bewusstseinstätigkeit im Schlaf/ Wörter Sex Schnitt

Audiolounge

Gäste: Olaf Bender, Rastermusic/noton; Olaf Selg,
Literaturwissenschaftler
Moderation: Anne König
Brühl, General Panel Display: meine Garage
05./06.09.2005
General Panel
Panel III: Moderne Gefühle



Die Audiolounge fand an zwei Abenden open air am *General Panel Display: meine Garage* am Brühl statt. Das Publikum saß auf Plastikstühlen wie die McDonald's-Besucher nebenan. Die Originaltonaufnahmen von Rolf Dieter Brinkmann, die er 1973 auf der Straße, in seiner Wohnung und in Kneipen gemacht hatte, und die Sprechexperimente von Carlfriedrich Claus überlagerten sich mit den Alltagsgeräuschen am Brühl. Passanten blieben stehen, hörten interessiert zu oder liefen irritiert weiter. Von Carlfriedrich Claus wurden Ausschnitte aus dem Frühwerk (1954–1959), aus *Bewußtseinstätigkeit im Schlaf* (1981) und dem *Lautaggregat* (1993) gespielt; von Rolf Dieter Brinkmann eine Auswahl aus den Originaltonbändern *Wörter Sex Schnitt* (1973), die erst 2005 posthum herausgegeben worden waren. An beiden Abenden waren Gäste eingeladen: Der Musiker Olaf Bender berichtete, wie er im Auftrag der Kunstsammlungen Chemnitz den akustischen Nachlass von Carlfriedrich Claus digitalisiert hat; der Literaturwissenschaftler Olaf Selg sprach über die literarische Methode des Autors Rolf Dieter Brinkmann. Der literarische Außenseiter Brinkmann im Westen und der ins Abseits gedrängte Konzeptkünstler Claus in der DDR – in verschiedenen Gesellschaftssystemen mit unterschiedlichen ästhetischen Mitteln experimentierend – waren an ähnlichen Themen interessiert: daran, wie Sprache, Denken und Fühlen miteinander verbunden sind. Carlfriedrich Claus unternahm mit dem Mittel der eigenen Stimme den Versuch, in Vor-Bewusstes bzw. Noch-nicht-Bewusstes einzudringen. Neben den akustischen Selbstversuchen arbeitete er an seinen *Sprachblättern*, mit denen er die Schriftzeichen aus ihrer Funktion als Informationsvehikel der Sprache befreien wollte. Zu den Experimenten trieb ihn eine fundamentale Sprachskepsis, die er mit Rolf Dieter Brinkmann teilte. »Es sind doch alles nur Wörter, nichts als Wörter«, rief der Literat beim Spaziergang durch Köln ins Mikrofon. »Aber wie fühle ich mich denn gerade in diesem Augenblick?« Der von den amerikanischen Beat Poets inspirierte Autor versuchte, aktuelle Empfindungen durch Textmontagen, Collagen und Cut-ups zu artikulieren. Mit einem Tonbandgerät übertrug er seine Arbeitsprinzipien von der Schrift auf die Stimme, um so »ein atemloses Sprechen« zu erzeugen.

Carlfriedrich Claus, *Lautaggregat* (WDR, 1993);
Bewußtseinstätigkeit im Schlaf (1981), auf: *Lautpoesie. Eine Anthologie*. Hrsg. Christian Scholz, Obermilchbach, Gertraud Scholz Verlag 1987; Ausschnitte aus dem Frühwerk: *Dynamische Koartikulation* (1959), *Turmdohlen* (1955/56), *tongtong* (1954/56), veröffentlicht in *Musik Sprechen*, CD-Beilage der *Neuen Zeitschrift für Musik* 5, 1998
Rolf Dieter Brinkmann, *Wörter Sex Schnitt* (1973), posthum veröffentlicht (BR, 2005)

Breitengrad Leipzig

Begehbare Konzert (Uraufführung)

Komposition: Mela Meierhans/CH
Ausführende: Forum-Ensemble Leipzig; Michael Hofmeister, Countertenor; Leslie Leon, Sopran; John Roderick MacDonald, Dirigent
Brühl
09.09.2005
Forum Zeitgenössischer Musik Leipzig
Die Arbeit entstand im Auftrag des Forums Zeitgenössischer Musik Leipzig für das Projekt »Heimat Moderne«.



Konzept: Mela Meierhans, Boris Friedewald
Dramaturgie: Boris Friedewald
Produktion: Thomas Christoph Heyde, Anna-Constance Klinger
Mitarbeit: Alexander Dreyhaupt
Ensemblekoordination: Gerd Schenker, Matthias Sannemüller
Klangregie: Thomas Christoph Heyde, Mela Meierhans
Technik: Megaphon

Die Schweizer Komponistin Mela Meierhans, in deren Arbeiten die Aufführungsorte häufig einen gleichberechtigten Teil der kompositorischen Konzeption darstellen, schrieb für den Brühl das »begehbare Konzert« *Breitengrad Leipzig*. Die Atmosphäre des Ortes, an dem bis 1886 Richard Wagners Geburtshaus stand, wird heute durch die unbewohnten 11-geschossigen Wohnscheiben aus den 60er Jahren und den 2005 fertig gestellten Neubau des Museums der bildenden Künste geprägt. Diese raum-zeitliche Konstellation bildete das inhaltliche Zentrum sowohl des Librettos als auch der von Mela Meierhans entwickelten Aufführungsdramaturgie. Für das Libretto entwickelte sie eine Textcollage, für die neben Richard Wagners Vorspiel zur *Götterdämmerung* und Passagen aus Friedrich Dürrenmatts *Porträt eines Planeten* auch Zitate aus einem der folgenreichsten architekturtheoretischen Texte der frühen DDR, den *16 Grundsätzen des Städtebaus*, als Sprachmaterial dienten. Gesungen wurde auf Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch. Die Nähe zur Theatralik der Oper war in *Breitengrad Leipzig* bereits zu Beginn des Stückes spürbar, als die kostümierte Gesangssolistin auf einem Schimmel die Straße entlangritt. Den ästhetischen Kontrast zwischen der musikalischen Spätromantik Wagners und einer zeitgenössischen Kompositionspraxis vermittelten u. a. elektronisch verfremdete Passagen aus Wagners Vorspiel zur *Götterdämmerung*. Zwölf Musiker und zwei Gesangssolisten bewegten sich zwischen Karstadt-Kaufhaus, den drei Wohnscheiben und dem Museum der bildenden Künste. Nach und nach entfaltet das Konzert so seinen Handlungsraum auf der gesamten Straßenfläche des Brühls sowie auf den Zwischendächern der leer stehenden Wohnhäuser und auf den einzelnen Balkonen. Die Zuschauer konnten die Musik, die durch Lautsprecher übertragen wurde, unabhängig vom Ort der musikalischen Aufführung hören; sie saßen auf der Wiese vor dem Museum oder »erliefen« sich das Konzert entlang der Brühl-Gehwege.

→ A24/A25, D3

Philemon und Baucis und die Faust AG

Straßen-Puppentheater

Text: Johann Wolfgang Goethe, *Faust II*
 11.09.2005
 Brühl, Fußgängerweg
 General Panel
 Panel III: Moderne Gefühle



SOUNDTRACK ZUM PUPPENSPIEL

Regie: Jan Wenzel
 Produktion: Anne König
 Bauten: Jan Wenzel, Reinhard Krehl
 Puppen: Fundus Jens Fischer
 Musik: Madness, *Our House*
 Länge: 22:06 min

SPRECHER

Faust: Izy Kusche
 Mephisto: Enrico Petters
 Philemon: Eberhardt Friedrich
 Baucis: Katja Heinecke
 Wanderer: Kristina Brusa
 Lemuren: Reinhard Krehl, Jan Wenzel
 Türmer: Alf Thum
 Sorge: Anne König, Katja Heinecke

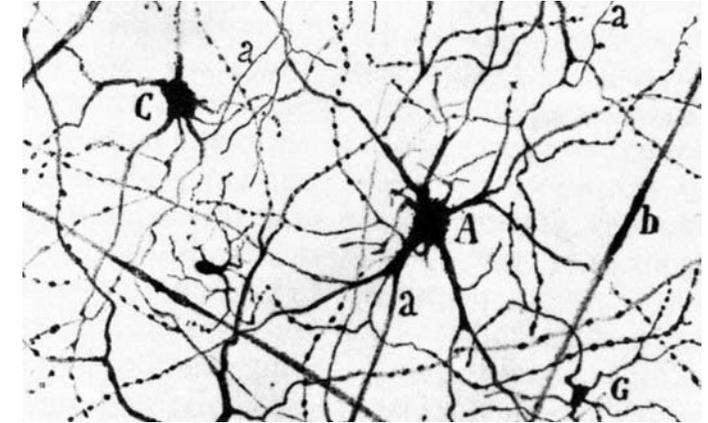
Das Puppenspiel *Philemon und Baucis und die Faust AG* wurde erstmals im Dezember 2003 aufgeführt. Die Inszenierung war technisch äußerst simpel ausgestattet: mit Kinderhandpuppen, kopierten Hintergründen und über Ghetto-Blaster abgespielten Dialogen. Das Straßentheater war eine aktionistische Form, Besucher der Leipziger Innenstadt auf den geplanten Abriss der drei Wohnscheiben am Brühl aufmerksam zu machen. Im Frühjahr 2003 hatte der Leipziger Stadtrat die Aufstellung eines neuen Bebauungsplans für das Areal am Brühl beschlossen: Statt Wohnungen sollte dort in Zukunft Gewerberaum entstehen. Für die Leipziger Wohnungsbaugesellschaft (LWB) war damit eine wichtige Voraussetzung für den Abriss der Häuser geschaffen, denn die LWB hoffte, für das unbebaute Grundstück leichter einen Käufer zu finden. Auf die Mieter, die zu dieser Zeit noch in den Häusern wohnten – in der Mehrzahl ältere Menschen – wurde von Seiten der Wohnungsbaugesellschaft seit September 2003 starker Druck ausgeübt. Da viele ihre Mietverträge bereits vor 1989 abgeschlossen hatten, war eine förmliche Kündigung nur schwer durchsetzbar, weshalb die LWB versuchte, den Auszug der Mieter durch Verunsicherung und Desinformation zu beschleunigen. Die Mieter protestierten bei der Stadtverwaltung und den im Stadtrat vertretenen Parteien gegen den drohenden Verlust ihrer Wohnungen. Das Puppenspiel *Philemon und Baucis und die Faust AG* wollte die Öffentlichkeit auf den Umgang der LWB mit ihren Mietern aufmerksam machen. Die Textgrundlage bildete der fünfte Akt von Johann Wolfgang Goethes *Faust. Zweiter Teil*. Das Stück hat viele Bezugspunkte zu den Problemen der Mieter: Goethe schildert, wie das greise Paar Philemon und Baucis von Faust umquartiert werden soll, weil das Haus, das die beiden seit vielen Jahren bewohnen, einem geplanten Deich im Weg steht. Faust bietet Philemon und Baucis eine Abfindung an, doch das Paar, das in seiner kleinen Wohnung glücklich ist, möchte nicht fort. Da über einen Tausch kein Ausgleich zu schaffen ist, beauftragt Faust Mephisto, das »Umzugsmanagement« zu übernehmen. Im Rahmen von »Heimat Moderne« ist das Puppenspiel noch einmal am Brühl aufgeführt worden. Die vorproduzierte Tonspur des Stücks war 2003 u. a. von Schauspielern und Mietern eingesprochen worden.

Hörspiel

Autor: Reinhard Krehl
 General Panel
 Panel I: Zeitkonzepte der Moderne

Regie: Reinhard Krehl
 Produktion: Thomas Christoph Heyde
 Sprecher: Jens Paul Wollenberg
 Länge: 37:13 min
 Download: www.generalpanel.org

KörperSchema



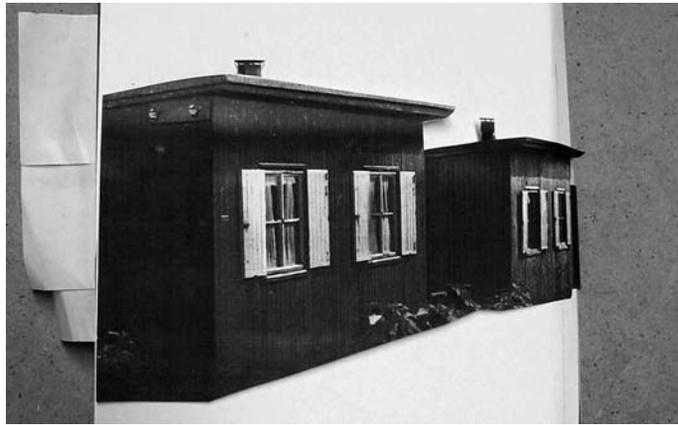
Das Hörstück *KörperSchema* erzählt die Geschichte des alternden Wissenschaftlers Lurkov, einer Koryphäe auf dem Gebiet der Erforschung der neuronalen Grundlagen des Gedächtnisses und der Körperwahrnehmung. Das Stück führt Fragestellungen des Panels *Zeitkonzepte der Moderne* fort. Es thematisiert, wie die im Gedächtnis gespeicherte Zeit in Form eines »gefühlten Stadtplans« die individuelle Wahrnehmung und Nutzung des urbanen Raums mitbestimmt. Die Handlung dieser Stadtdystopie lässt sich wie folgt zusammenfassen: Eines Abends bekommt der Neuropsychologe Lurkov einen Anruf von einer unbekanntem Frau. Sie bittet ihn, sich dem »Fall« ihrer Mutter anzunehmen, die scheinbar verwirrt im Sektor III der Stadt herumirrt. Lurkov schildert dem Hörer, wie er vor allem aus Interesse für Sektor III beginnt, die Frau vor Ort zu suchen. Er durchstreift einen inzwischen völlig verwahrlosten Teil der Stadt, in dem er zuletzt als Kind war. »Irgendwie waren dies alles nur lose Fetzen, die ich zwar kannte, die zusammen aber kein Bild, sondern ein beunruhigendes Gefühl ergaben. Ich war in eine Zwischenzone geraten. Aber zwischen was?« Zu seiner Verwunderung trifft Lurkov in Sektor III immer wieder auf kleine modellhafte Hütten, deren Sinn er nicht deuten kann. Diese Behelfs- oder Schachtel-Architekturen sind aus Abfallstoffen zusammengeschustert: aus Brettern, Plastikfolien, Teppichresten, Verpackungsmaterial. Auf seiner Suche, bei der er zunehmend die Orientierung verliert, stößt er immer häufiger auf diese Hütten. Sie sind das einzig neu Gebaute, das er entdecken kann; das Einzige, das einem Plan zu folgen scheint. Lurkovs Eindrücke überlagern sich immer wieder mit Problemstellungen aus seiner Forschung. Ihn beschäftigt, wie Erinnerung funktioniert und ob es dafür einen Ort im Gehirn gibt. Diese Fragen überträgt er auf den rätselhaften Zustand der Stadt. Doch zunehmend scheinen sich auch Lurkovs eigener körperlicher Zustand und sein Erinnerungsvermögen aufzulösen; sein Referenzsystem verschiebt sich.

→ G31

Architektur auf Zeit. Baracken, Pavillons, Container

Publikation

Herausgeber: Jochen Becker, Stephan Lanz
General Panel
Panel I: Zeitkonzepte der Moderne



Verlag: b_books (Band 7 der Reihe metroZones, hrsg. von Jochen Becker und Stephan Lanz), Berlin 2006
Autoren/Beiträge: Axel Doßmann, Tom Holert, Mark Terkessidis, Jan Wenzel, Kai Wenzel
Fotografien: Karl Heinz Mai, Betty Pabst u. a.
Umfang: 244 Seiten, Softcover
Format: 24 x 17 cm
Auflage: 1.000
ISBN: 3-933557-66-6

Architektur auf Zeit. Baracken, Pavillons, Container beschreibt am Beispiel Leipzigs die Planungs- und Nutzungsgeschichte provisorischer und temporärer Architekturen. Ausgehend von der Gegenwart wird die politische Funktion provisorischer Räume erfasst. Seit dem späten 19. Jahrhundert dienten temporäre Bauten als architektonisches Werkzeug zur politischen Verwaltung der dynamisch sich wandelnden Stadt. Für Messen und Großveranstaltungen wurden sie errichtet, um den städtischen Raum kurzzeitig mit Attraktionen aufzuladen. Andererseits verbinden sich mit temporären Not- und Behelfsarchitekturen sehr unterschiedliche Fälle eines »Bauens im Ausnahmezustand« – in den Phasen schnellen Stadtwachstums, in wirtschaftlichen Krisenzeiten, als Unterkünfte in Lagern für Gefangene, Zwangsarbeiter und Flüchtlinge, nach den großflächigen Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges oder bei Planungsengpässen in der DDR oder in den Turbulenzen der Wende. Die vier von General Panel organisierten Spaziergänge der Veranstaltungsreihe *Provisorien. Urbane Konzepte für Zwischenzeiten* im April 2005 waren der Anlass für weitergehende Archivrecherchen zu temporären Bauten. Das »Graben« nach historischen Bildquellen, Bauakten, behördlichen Genehmigungsverfahren und Planungsdisputen stellt eine wesentliche Grundlage des Buches dar. Die Lektüren im Archiv führten zurück in die gegenwärtige Stadt. Der Bildessay versucht, einen Cluster unterschiedlicher architektonischer Konzepte und temporärer Gebrauchsweisen sichtbar zu machen. Dabei spielen provisorische Architekturen zur Unterbringung von Menschen ebenso eine Rolle wie Bauten, die der politischen Repräsentation dienten oder die im unternehmerischen Interesse entstanden. Übergreifende Texte systematisieren die einzelnen Beobachtungen und legen mit Exkursen zur Geschichte von Baracken und Wohncontainern, zu Lagern in der Stadt und zu temporären Absperrungen Pfade für weitere Forschungen, die auch den regionalen und internationalen Vergleich ermöglichen. *Architektur auf Zeit* unternimmt erste Schritte für die Analyse eines flüchtigen Phänomens, das im Feld von Disziplinierung, unternehmerischem Denken und Biopolitik angesiedelt ist.

→ H8

Website und Webmagazin

Redaktion: Katja Heinecke, Tanja Milewsky, Elske Rosenfeld, Jan Wenzel
Gestaltung: Thomas Fichtner, Sascha Neumann
seit 05.03.2005
General Panel

Ausgabe 1 Architektur: Föhrenwald, Gespräch mit Michaela Melián, Axel Doßmann; *Bauhaus Brasilia* Auschwitz Hiroshima, Rezension, Jochen Schwenk; *Leben mit Walter. Kleines Glück im großen Plan*, Nils Emde, Katja Heinecke, Reinhard Krehl, Silke Steets (2003); *Kunst goes Platte: Offenes Archiv für zeitgenössische künstlerische Positionen zu moderner Architektur*, Elske Rosenfeld; *repeat is not return, Bildserie zur Hallenser Freiplastik »Flamme der Revolution«*, Olaf Nicolai, Jan Wenzel; *Moderne Heimat DDR-Architektur?* Simone Hain; *Garbagehousing: Produktion zur Improvisation*. Rezension, Christopher Dell
Ausgabe 2 Von »nine to five« zu »twenty four – seven«. *Zeit-Arbeit*: Norbert Elias, *Über die Zeit*, Silke Steets; *Vom Überziehen der Formel »I would prefer not to«*, Tanja Milewsky; *Arbeite mit, Plane mit, Regiere mit!* Reinigungsgesellschaft; *Bündnisse: Die GP-Teamwork-Soap*, General Panel; *Kommentierte Bibliografie Arbeits- und Zeitkonzepte der Moderne*
Ausgabe 3 Protest: *Leipzig Protestatlas*. Text Bild Karte, General Panel; *General Panel Protest-Links*, Kommentierte Linksammlung; *Protest Songbook: Protest in Music and Artistic Practice*, Dominic Hislop; *Protest Academy Leipzig*, General Panel/Paula Roush; *replay: Resist!* Kurzfilmbewerb, General Panel; *Vorstellung der Initiative I can't relax in Deutschland*
Ausgabe 4 Film: *Film und Moderne, Modernekritik und filmische Moderne*, Tobias Ebbrecht; *Der Körper an der Maschine – Charlie Chaplins »Modern Times« und Zwangsarbeit in Leipzig*, Kai Wenzel; *Die Dialektik der Bildungsmoderne – Gus van Sants »Elephant«*, Michael Jahn; *Filmen im Konjunktiv – »Lost Highway« als post-modernes Filmrätsel*, Luc-Carolin Ziemann; *Jean-Luc Godards »Week End«*, Michael Baute; *Von den Massen, für die Massen*, Ingo Beyer; *Zur Warensprache in Godards »Pierrot le Fou«*, Bernd Reinink; *Zur Dialektik der dokumentarischen Bilder in »Memory of the Camps« und »Die Todesmühlen«*, Bernd Reinink; *Die Moderne gegen sie selbst verteidigt – Die Filme von Jacques Tati*, Till Harning
Ausgabe 5 Utopien: *Wert und Sinn städtebaulicher Utopien*, Lucius Burckhardt (1968); *LUHANSKA – Die Stadt als Vision*, Heart Gallery Mannheim; *Bauen Sie Ihren Brühl!* Modellwettbewerb, General Panel; *Gartendialoge, Schreiberinnen, Der achte Blumist*, Caroline Bittermann, Elske Rosenfeld

www.generalpanel.org



Die Internetseite stellte die verschiedenen Aktivitäten von General Panel vor. Ein Veranstaltungskalender informierte über das aktuelle Programm, über einen virtuellen Kiosk können Publikationen des Projektes bestellt werden und ein Webmagazin, das in fünf Ausgaben veröffentlicht wurde, dient als Archiv und Diskussionsplattform für Themen, mit denen sich General Panel in den drei Panels im Rahmen von »Heimat Moderne« auseinander gesetzt hat: mit Zeitkonzepten der Moderne; mit der Frage, was Protest heute noch sein kann, und mit modernen Gefühlen zwischen utopischem Versprechen und gescheiterten Träumen. Für jedes der Webmagazine wurden Künstler und Wissenschaftler eingeladen, Essays, Interviews und Rezensionen zu schreiben. Das erste Magazin beschäftigt sich mit der Architektur der Moderne. Es betrachtet unterschiedliche Architektur- und Raumphänomene vom sozialen Wohnungsbau bis zu Lagern, deren Aneignung oder Zweckentfremdung durch Staat und Gesellschaft sowie deren Reflexion in der Kunst. Unter dem Titel *Von »nine to five« zu »twenty four – seven«* befasst sich die darauf folgende Ausgabe mit Konzepten von Zeit und Arbeit. Magazin 3 stellt lokale und globale Aspekte zeitgenössischer Protestkultur vor. Und für die Ausgabe 4 waren acht Autoren eingeladen, einen Kurzsessay über eine Filmszene zu schreiben, die für sie einen Aspekt der Moderne pointiert. Das letzte Webmagazin widmet sich unter der Überschrift »Utopien« den Ideen und Visionen der Moderne in Bezug auf urbanes Leben und fragt, was aus ihnen geworden ist. Über einen Zeitraum von sieben Monaten entstanden so unter den Überschriften *Architektur, Zeit/Arbeit, Film, Protest und Utopien* inhaltliche Knotenpunkte, die die thematischen Interessen von General Panel über den Projektort und -zeitraum hinaus zur Diskussion stellen. Teil dieser kollektiven Wissensproduktion sind auch zwei Materialsammlungen: eine kommentierte Bibliografie zu Arbeits- und Zeitkonzepten der Moderne und eine Linksammlung zum Thema »Protest«.

